

Stimmungen und Gruppenfantasien in 2002 und 2003 – die ambivalente Haltung der Deutschen zum Irak-Krieg¹

1. Analyse von Gruppenfantasien: Grundlagen und offene Fragen

Der Begriff der "Gruppenfantasie" wurde von Lloyd deMause geprägt.² Er versteht darunter Fantasien, die von Großgruppen (Nationen) hervorgebracht werden, damit die Individuen unbewältigte Kindheitsängste abwehren können. Letztere rühren aus kollektiv geteilten, frühen Traumatisierungen her.³ Im Schutz der Gruppe können die Individuen in eine "social trance" fallen und sich Vorstellungen hingeben sowie Handlungen initiieren, die einer nüchternen, vernunftgeleiteten Betrachtung nicht standhalten würden und oft unempathische und destruktive Auswirkungen haben (Kriege, Wirtschaftskrisen, Verschärfung sozialer Ungleichheit), die es aber ermöglichen, durch "Identifikation mit dem Aggressor" die Wiederkehr unerträglicher Ängste und Erinnerungsbilder aus der Kindheit vorübergehend abzuwehren.⁴ Diese Gruppenfantasien äußern sich insbesondere in emotional gefärbten Worten in öffentlichen Texten (Leitartikeln, Reden politischer Führungspersonen) und in Bildern (Karikaturen und Titelbilder von Zeitschriften, Filme, TV), und deMause fand eine gesetzmäßige Abfolge von Motiven in diesem Material über die Amtszeiten von US-Präsidenten hinweg, gegliedert in jeweils 4 Phasen.⁵ Eine in diesem Zusammenhang motivierte Untersuchung von Gruppenfantasien in Deutschland wurde zuerst von Jerrold Atlas versucht.⁶ Ein der "Gruppenfantasie" verwandtes Konzept, jedoch ohne das tiefenpsychologische Erklärungsmodell, ist die von Jürgen Link in Deutschland untersuchte "Kollektivsymbolik".⁷ Eine systematisch angelegte, über mehrere Jahre mit einheitlicher Methodik durchgeführte Analyse von Gruppenfantasien im deutschsprachigen Raum wurde jedoch erst vom "Arbeitskreis Gruppenfantasie-Analyse" der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung, dem ich angehöre, auf der Jahrestagung 1995 begonnen. Von April 1995 bis Dezember 2000 wurden von mir unter wesentlicher Mithilfe der anderen Arbeits-

¹ Das Kapitel 1 und ein Teil von Kapitel 2 sind eine gekürzte Fassung eines Vortrags, der auf der Tagung "Psychohistorie" am 13. 9. 2003 in Zürich gehalten wurde. Die weiteren Kapitel enthalten Material, das auf Vorträgen auf der 17. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung in Heidelberg (21.-23. 3. 2003) und auf dem 6. Historical Motivations Congress Europe in Nürnberg (3.-5. 7. 2003) vorgestellt wurde.

² siehe "Die psychogene Geschichtstheorie" (1977), in: deMause (2000), S. 183-198, und "Jimmy Carter und die amerikanische Fantasie" (1977), ebd., S. 199-228.

³ deMause (2000), S. 188 f.

⁴ vgl. deMause (2002), S. 108 f.

⁵ deMause (2000), S. 203 ff., (2002), S. 128 ff.

⁶ Atlas (1992).

⁷ s. Korngiebel & Link (1992).

kreis-Mitglieder⁸ insgesamt 20 375 Karikaturen und Titelseiten aus 13⁹ Zeitungen und Magazinen Deutschlands und der Schweiz nach einem Motiv-Schlüssel quantitativ ausgewertet; parallel war eine Teilmenge aus diesem Material – zusammen mit Texten aus den Medien – Gegenstand qualitativer Analysen.¹⁰ Die Motive, deren Vorhandensein (im gegenständlichen Sinne) im Bildmaterial für die quantitative Auswertung gezählt wurde, unterteilen sich in Stärke- und Bedrohungsmotive.

Stärkemotive: dominierende, ungefährdete Person + aufsteigender Trend, Aufstieg, Höhenflug,¹¹

Bedrohungsmotive: Enge, Einkreisung, Fesselung + Zerfall + Abgleiten, Absturz, Abgrund + Verschlungenwerden.

Eine bedeutende "Nullgruppe" von Karikaturen enthält keines der Motive.¹² Die über 5 Tage gleitend gemittelte Summe der Stärkemotiv-Anzahlen ist der "Stärke-Index"; analog für den "Bedrohungs-Index".¹³ Einige Ergebnisse der Analyse-Auswertungen von 1995 bis 2000 werden hier kurz referiert, für genauere Darstellungen wird auf die früheren Tagungsbände seit 1996 verwiesen.¹⁴

Langfristiger Trend

Motivation am Beginn der quantitativen Untersuchung war, so etwas wie die deMause'schen 4-Phasen-Zyklen mit mehrjähriger Dauer im deutschsprachigen Material wiederzufinden. Das ist in der erhofften klaren Weise nicht gelungen. Während der Bedrohungsindex keinen langfristigen Trend erkennen ließ, zeigte sich jedoch im Stärkeindex vom Sommer 1996 bis zum Ende des Erhebungszeitraumes (Ende 2000) ein (wenn auch von Fluktuationen vielfältig gestörter) abnehmender Trend.¹⁵ Dieser könnte Teil eines größeren Zyklus sein.

Internationaler Vergleich

DeMause hat früher schon vermutet, dass der US-Präsident auch "fantasy leader" der gesamten "Westlichen Welt" ist, und dass die Gruppenfantasien zumindest der westlichen Industrienationen miteinander teilweise korreliert sind. Quantitative Untersuchungen hierzu fehlen jedoch bisher – bis auf eine Pilotstudie des Autors von August bis Oktober 1996, in der neben dem deutschen Material auch Karikaturen und Titelseiten aus den USA nach demselben Verfahren ausgewertet wurden.¹⁶

⁸ Besonderer Dank gilt hier Florian Galler, Ludwig Janus, Frank Horstmann, Christian Neuse und Heinrich Reiß.

⁹ später reduziert auf 8.

¹⁰ Eine zusammenfassende Darstellung des Verfahrens findet man in Kurth (2002a), ausführlicher und mit mehr Beispielen im Internet: Kurth (2000a), in deutscher Sprache ähnlich in Kurth (1997).

¹¹ anfänglich auch noch die "starke D-Mark".

¹² zu statistischen Eigenschaften der Motivzählung siehe Kurth (1997, 2000a).

¹³ komplette Indexkurven verfügbar unter <http://www.uni-forst.gwdg.de/~wkurth/psh>.

¹⁴ s. insbes. Kurth (1997, 1999a, 2000b, 2002a).

¹⁵ s. Abb. 23 in Kurth (2002b), S. 369; dort auch eine Diskussion möglicher Ursachen dieses Phänomens.

¹⁶ Kurth (1998).

Natürlich ist dieser Zeitraum von 3 Monaten zu kurz für klare Aussagen. Es deutete sich dort aber zumindest an, dass die Stärkeindices und die Bedrohungsindices zwischen beiden Ländern tatsächlich jeweils korreliert sind. Dieser Befund spiegelt sich auch in der qualitativen Analyse (z.B. gleichzeitiges Auftreten von Krisenstimmungen, wenn auch aus scheinbar unterschiedlichen politischen Anlässen) wider.¹⁷

Korrelation Stärkeindex – Börsenindices

Ein Zusammenhang zwischen der Gruppen-Stimmung und dem Kaufverhalten an den Aktienmärkten ist zu vermuten und verdient weitere Untersuchungen. In einigen Phasen zeigten sich – über Monate andauernd – sehr deutliche Korrelationen zwischen Gipfeln der Stärkeindex-Kurve und Kursanstiegen des DAX¹⁸, die in anderen Phasen wieder verloren gingen. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die Finanzmärkte in Zeiten besonderer öffentlicher "Erregung" (Manien, heftige Krisen) vorwiegend von kollektiven Emotionen und dem "Herdentrieb" beherrscht werden, während in "ruhigeren" Zeiten sachlichere, ökonomische Überlegungen stärkeren Einfluss auf die Kurse haben.¹⁹ Die Korrelation zwischen Stärkeindex und DAX (bzw. evtl. dessen 1. Ableitung) könnte somit ein Maß für den Erregungszustand der Großgruppe (oder für den Grad der Partizipation ökonomischer Eliten an den Gruppenfantasien) sein. – Robert R. Prechter²⁰ betrachtet die Finanz- und andere Märkte als hauptsächlich von unbewussten Herden-Impulsen und gesellschaftlichen Stimmungen (*social mood*) gesteuert, deren Wurzeln für ihn allerdings nicht, wie für deMause, in Kindheits-Traumata liegen, sondern in mathematisch-biophysikalischen Selbstorganisations- und Musterbildungsprozessen, ähnlich wie bei der Symmetrie von Kristallen und Tannenzapfen. Genauso wie deMause sieht er aber den neurophysiologischen Ort des emotional-herdenhaft bestimmten (Kauf-) Verhaltens im *limbischen System* als Gehirnteil, der stammesgeschichtlich älter ist als die Großhirnrinde und unbewussten, stimmungshaften Einflüssen eher zugänglich ist.²¹

Korrelationen der Stärkemaxima mit typischen Ereignissen

Die hohe Genauigkeit der zeitlichen Auflösung der 1995 bis 2000 erhobenen Daten erlaubte die Zuordnung politischer und gesellschaftlicher Ereignisse zu charakteristischen Punkten der Index-Kurven (Maxima, Minima). Das Auffinden solcher zeitlicher Koinzidenzen sagt zwar noch nichts über Kausalitäten (und ihre Richtung) aus, kann aber bei häufigem Auftreten als ein Indiz für irgendeinen Zusammenhang angesehen werden – dass also die Gruppenstimmungen, wie sie aus dem Bildmaterial erschlossen wurden, tatsächlich etwas mit gesellschaftlichen Geschehnissen zu tun haben. In der Tat waren *Maxima der Stärkekurve* oft auf den Tag genau korreliert mit

¹⁷ ebd.

¹⁸ s. Kurth (1999a).

¹⁹ F. Galler, mdl. Gespräch.

²⁰ Prechter (1999).

²¹ ebd., S. 147ff.

- nationalen und internationalen Spannungssituationen,
- dem Beginn militärischer Aktivitäten,
- wichtigen Wahlen,
- dem Herauswurf oder dem Unter-Druck-Geraten von Politikern (Beispiele: Scharping, Süßmuth, Clinton, Lafontaine, Kohl, Schäuble),
- der Enthüllung von Verbrechen, bei denen Kinder vergewaltigt und ermordet wurden.²²

Eine Erklärung könnte sein, dass in all diesen Fällen innere Spannungen der Individuen, die die Gruppe bilden, nach außen projiziert werden können, was zu einer Entlastung und zu einem Stärkeempfinden führt.

Zyklenstrukturen

Zwar konnten keine langfristigen (deMause-) Zyklen nachgewiesen werden, wohl aber führte die qualitative und quantitative Auswertung des Materials zum Auffinden charakteristischer Sequenzen von Stimmungen und Fantasien mit einer Dauer im Bereich von einigen Wochen. Sie wurden von mir nach dem amerikanischen Psychohistoriker Howard F. Stein benannt, der Zyklen ähnlicher Dauer schon 1981 in Material aus dem Rundfunk beobachtet hatte.²³ Ein *Steinscher Zyklus* ist definiert als eine Abfolge kollektiver Bedrohungs- und Stärkefantasien, welche

- in Karikaturen und Zeitungsschlagzeilen nachweisbar ist,
- über zunehmende Bedrohung zu Bildern gewaltförmiger Explosion und zu anschließender Befreiung und Stärke führt,
- in der Bedrohungs- und Explosionsphase Anklänge an vorgeburtliche bzw. Geburts-Traumata erkennen lässt,
- eine Zeitdauer von ca. 2-8 Wochen hat.²⁴

Beispielsweise gab es Steinsche Zyklen mit Umschlagpunkten (von Bedrohung in Stärke) bzw. Explosionenpunkten, die zusammenfielen mit dem 50. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 1995, mit Präsident Clintons Wiederwahl, mit seiner Fernseh-"Beichte" in der Lewinski-Affäre und mit der Bundestagswahl 1998.²⁵

Gegen- und Gleichläufigkeit beider Indices

Generell scheint der Bedrohungsindex weniger aussagekräftig und stärker "verrauscht" zu sein als der Stärkeindex. Dennoch gibt es Phasen, in denen er interessanten Mustern folgt. Häufig sind beide Indices ungefähr "gegenläufig" – wie man es auch intuitiv erwarten sollte: Eine starke Bedrohungs-Stimmung geht mit niedrigem Stärke-Index einher, und hohe Stärke-Werte mit geringer Bedrohung. Jedoch tritt manchmal auch das scheinbar paradoxe Phänomen auf, dass beide Indices in die

²² Belege bei Kurth (1997, 1998a, 1999a, 2000b).

²³ Stein (1981).

²⁴ Kurth (1999a, 2002a).

²⁵ Kurth (1999a, 2000b).

gleiche Richtung ausschlagen, "in Phase" sind. Der (innerhalb des Beobachtungszeitraumes) längste solche Zeitabschnitt dauerte von Dezember 1999 bis Mitte Februar 2000 – und fiel genau mit der CDU-Spendenaffäre zusammen. Eine mögliche Deutung ist, dass die Gruppe in solchen Phasen gespalten ist – ein Teil empfindet das als Bedrohung, was für den anderen Teil Anlass zu Stärkegefühlen ist (z.B. ein Generationswechsel in der Politik).²⁶

Motiv "Kinder"

Es gibt interessante Motive in den Bildbotschaften der Medien, die vom gewählten Motiv-Katalog der quantitativen Auswertungsmethode nicht erfasst wurden. Dazu gehören insbesondere *Kinder* – und wie sie dargestellt werden. Es fiel auf, dass es 1998 und Anfang 1999, bis zum Kosovo-Krieg, eine Häufung von Bildern gab, wo Kinder als bedrohlich, als "kleine Monster"²⁷ dargestellt wurden, während einige Zeit nach dem Krieg, ca. ab Herbst 1999, plötzlich die umgekehrte Situation gehäuft abgebildet wurde: Hilflose, schwache Kleine, die von erwachsenen "Riesen" bzw. Alten bedroht oder unterdrückt werden.²⁸ Der erste Teil dieser Beobachtung steht in Einklang mit der These von deMause, dass es im Krieg darum geht, das eigene, nach außen projizierte "bad boy self" in Kollusion mit den Eltern-Aggressoren zu bekämpfen und dadurch die Erinnerung an das durch diese bewirkte Trauma zu verdrängen.²⁹ In der Nachkriegsphase könnte dann, durch die erfolgte "Reinigung", eine stärkere Empathie mit Kindern möglich geworden sein, und die Auseinandersetzung mit den internalisierten Eltern konnte die Form einer Abstrafung einzelner Elternfiguren in der politischen Szene annehmen (CDU-Spendenaffäre).

Hypothesen

Das umfangreiche Bildmaterial aus Zeitungen und Zeitschriften der Jahre 1995 bis 2000 – und neueres, wenn auch weniger systematisch gesammeltes Material³⁰ – kann herangezogen werden, um psychoanalytische und psychohistorische Thesen verschiedener AutorInnen zu überprüfen. Dazu gehören insbesondere folgende Hypothesen, für die vielfältiges Belegmaterial gefunden wurde:

- Freiheit kann Angst erzeugen (Erich Fromm, Guy Kirsch³¹)
- "Growth Panic": Frieden, Wachstum und Wohlstand erzeugen Schuldgefühle und den Wunsch nach einem reinigenden Opfer (Lloyd deMause³²)
- Nationale Führer dienen der Gruppe als "Giftcontainer", als projektives Ziel verdrängter und abgespaltenen Wut- und Rachegefühle (deMause³³), die

²⁶ Kurth (2001), S. 145 ff.

²⁷ *Spiegel*-Titel vom 6. 4. 1998.

²⁸ Belege bei Kurth (2001), S. 159 ff.

²⁹ deMause (2002), S. 154 ff.

³⁰ s. Kurth (2002b, 2003) und die Folgekapitel in diesem Beitrag.

³¹ Kirsch (1983).

³² deMause (2000, 2002).

- Gruppenmitglieder gehen mit ihnen "neurotische Arrangements" ein und delegieren unerlaubte Impulse an sie (Guy Kirsch³⁴)
- In Gruppen kann es zu Phänomenen kollektiver Regression kommen, zu unbewusstem Wiederausagieren von post-, peri- und pränatalen traumatischen Schlüsselszenen (Stanislav Grof³⁵, David Wasdell, deMause), insbesondere ist Krieg mit einer Geburtsfantasie verknüpft (deMause³⁶, Christian Büttner³⁷)
 - Durch frühkindliche Demütigung und fehlende Empathie der Bezugspersonen entsteht ein "falsches Selbst", das im Jugend- und Erwachsenenalter zur Selbstzerstörung oder zum Machthunger und zur Gewalt gegen andere führen kann (Alice Miller³⁸, Arno Gruen³⁹)
 - Bei Männern, die als Kinder derartigem emotionalem Mangel ausgesetzt waren, wird ein "Körperpanzer" aufgebaut; das Weiche bzw. Frauen werden verachtet oder dämonisiert (Klaus Theweleit⁴⁰)
 - Im Krieg erfolgt die Identifikation mit den Eltern-Aggressoren und die Bekämpfung der nach außen projizierten, lebendigen, aber von den Eltern bestraften Ich-Anteile ("bad boy self") – durch Tötung von Kindern und jungen Männern – , verbunden mit Rache an Frauen (Müttern) durch Vergewaltigungen (deMause⁴¹).

Offene Fragen

Gegenwärtig verfügen die Mitglieder des "Arbeitskreises Gruppenfantasie-Analyse" nicht über genügend personelle und zeitliche Ressourcen, um die Auswertung der Gruppenfantasie-Indikatoren im selben Umfang wie 1995-2000 weiterzuführen. Mir war seit 2001 eine quantitative Auswertung von Karikaturen und Titelseiten nur in deutlich kleinerem Umfang und mit wöchentlicher Zeitauflösung möglich (siehe unten). Bei Einsatz entsprechender Forschungsmittel wäre aber sowohl eine Fortführung (oder Ausweitung) des ständigen Monitoring, als auch eine gezielte Untersuchung der Gruppenfantasien zu bestimmten Zeitpunkten der jüngeren Geschichte denkbar – beispielsweise vor Wahlen, Anschlägen, Kriegen, Wirtschaftskrisen, oder auch während konstruktiver Entwicklungen wie Friedensverhandlungen oder friedlichen Demokratisierungsprozessen. Fragen, die in solchen Projekten das Forschungsinteresse beanspruchen könnten, betreffen zum Beispiel

- die statistische Absicherung der Methodik der quantitativen Motiv-Auswertung im Hinblick auf Reliabilität und Intersubjektivität,

³³ ebd.

³⁴ Kirsch (1983).

³⁵ Grof (1983).

³⁶ deMause (2000).

³⁷ Büttner (1982).

³⁸ Miller (1983).

³⁹ Gruen (2003).

⁴⁰ Theweleit (1995)

⁴¹ deMause (2002), S. 154 ff.

- die Untersuchung und statistische Untermauerung der Zusammenhänge der aus der Karikaturen-Auswertung gewonnenen Index-Kurven mit anderen, potenziellen Indikatoren der Gruppenstimmung: Neben den schon erwähnten Börsendaten kämen hier etwa auch Unfallhäufigkeiten, Kriminalitätsstatistiken, Suizidraten, Häufigkeiten der Einweisungen in psychiatrische Kliniken, demoskopische Umfragedaten und inhaltsanalytische Charakteristika von Texten (aus Printmedien und Internet) in Frage. Die Bestätigung von Korrelationen würde die Validität der Karikaturen-Auswertungsmethode stützen und könnte zugleich neue Einsichten in die Gruppenfantasien ermöglichen;
- die systematische Prüfung der oben aufgelisteten (sowie evtl. weiterer) Hypothesen anhand ausgewählter Fallstudien;
- die Erforschung langfristiger Trends und von Zyklenstrukturen der Gruppenfantasien,
- die Identifikation globaler, spezifisch nationaler, regionaler oder subkultureller Gruppenfantasien und die Untersuchung des Einflusses von sozialer Schicht und Milieu auf deren Ausprägung und Verbreitung,
- internationale Studien und Ländervergleiche.

Weitergehendes Ziel hinter diesen Forschungsansätzen wäre die weitere Aufklärung der Ursachen und Antriebskräfte von Gruppenfantasien, und daran anknüpfend die Frage, ob und wie sich Gruppenfantasien gezielt beeinflussen lassen. – In den folgenden Kapiteln wird das Vorhandensein und die Wirksamkeit von Gruppenfantasien anhand von Beispielen aus jüngster Zeit (betrachteter Zeitraum: 2002 bis Anfang 2004) aufgezeigt.

2. Opfer-Fantasien am Beispiel der Medien-Botschaften vor den Todesfällen Möllemann und Lindh

Beispielmaterial, das die zweite aus der obigen Hypothesen-Liste, die "Growth Panic"-These, stützen kann, wurde aus den Tagen vor dem tödlichen Fallschirmsprung des FDP-Politikers Jürgen W. Möllemann (5. 6. 2003) gewonnen. Dieses Material illustriert zugleich die manchmal brutale Bildsprache der Medien und die frappierenden Koinzidenzen, die sich gelegentlich zwischen solchen Signalen und tatsächlichen "Menschenopfern" (durch Unfall, Selbst- oder Fremdtötung oder Versuche dazu) aufzeigen lassen.⁴² Ende Mai und Anfang Juni 2003 gab es Friedensbestrebungen im Nahen Osten, die zu einem Gipfeltreffen der Premierminister Scharon und Abbas in Akaba (4. 6. 2003) führten. Auf der bewussten Ebene war dieses Treffen mit Hoffnungen verbunden, in der unbewussten Fantasie aber offenbar mit gravierenden Ängsten, wie Abbildung 1 mit dem schwarzen Himmel und den schlundartigen Wassermassen illustriert. Dies steht in Einklang mit der These von deMause, dass die Aussicht auf Frieden uns innerlich verstört, da sie uns un-

⁴² Andere, bereits früher dokumentierte Fälle dieser Art: das Attentat auf Ronald Reagan (deMause (2002), S. 9 ff.), Prinzessin Dianas Unfalltod (Kurth (1998b, 1999a)), Hannelore Kohls Suizid (Kurth (2002b), S. 375 ff.), das Erfurter Schulmassaker (Kurth (2003)), schließlich auch die Anschläge vom 11. September 2001 (Kurth (2002b), S. 377 ff.).

serer Projektions- und Abspaltungsmöglichkeiten zu berauben droht und wir damit Ängsten aus der Kindheit wieder stärker ausgesetzt werden könnten.



Abb. 1: FAZ, 5. 6. 2003, S. 2.

Die Reaktion ist eine Tendenz zum gewalttätigen Agieren, ein Verlangen nach einem Opfer, um das bedrohte psychische Gleichgewicht wieder herzustellen. Zeitungsschlagzeilen spiegeln dies wider: "Rot-Grün in NRW: Warten auf den Knall"⁴³, "'Smoking gun' richtet sich gegen Blair"⁴⁴, "Wurfgeschosse gegen Trittin"⁴⁵; das *Neue Deutschland* erinnert am 3. 6. an Benno Ohnesorgs gewaltsamen Tod 1967 mit einem Foto des Erschossenen und der Titelzeile "Instinktiv abgedrückt".⁴⁶ Eine Karikatur zeigt einen Tag vorher Menschenköpfe als Zielscheiben (Abb. 2) – eine andere übrigens auch schon den Fallschirmspringer Möllemann, zwei Tage vor seinem tatsächlichen Sprung in den Tod (Abb. 3). Ein großes Bild im Feuilleton der FAZ zeigt am 4. 6. ein Szenenfoto aus einem chinesischen Spielfilm, wo ein kleiner Mensch komplett von einer Schar von Kriegern umringt ist, die von allen Seiten ihre Speere auf ihn richten (Abb. 4). Im *Spiegel* war schon am 26. 5. ausführlich von der Eröffnung einer Azteken-Ausstellung berichtet worden; Hauptthema der Titelgeschichte waren die blutigen Menschenopfer (Abb. 5).

Der mutmaßliche Suizid⁴⁷ des Karriere- und Machtmenschen⁴⁸ Jürgen W. Möllemann am 5. Juni hatte natürlich auch eine persönliche Vorgeschichte. Schon in den Vormonaten war er wegen unsauberer Finanzierungspraktiken für ein Flugblatt

⁴³ *Göttinger Tageblatt*, 30. 5. 2003, S. 1.

⁴⁴ *Handelsblatt*, 4. 6. 2003, S. 7.

⁴⁵ *taz*, 5. 6. 2003, S. 9.

⁴⁶ *Neues Deutschland*, 3. 6. 2003, S. 12.

⁴⁷ "Möllemanns Tod bleibt ungeklärt". *Frankfurter Rundschau*, 10. 7. 2003 (S. 5).

⁴⁸ vgl. Kogelboom (2003), s. dazu auch Gruen (2003).

mit antisemitischen Inhalten unter heftigen öffentlichen und innerparteilichen Druck geraten; nun signalisierte ihm eine polizeiliche Durchsuchung seiner Büro- und Wohnräume⁴⁹ vermutlich das Auffliegen weiterer Schwarzgeld-Transaktionen und damit das Ende aller Hoffnungen auf eine Rehabilitation und auf den Wiederaufstieg zur Macht. Jedoch soll dieser Geschichte eines persönlichen Scheiterns⁵⁰ hier nicht weiter nachgegangen werden. Es ist auch nicht klar, ob die oben gezeigten Medien-Bilder aus den Tagen zuvor irgendetwas zur Verursachung seines Todes beigetragen haben. Festzuhalten bleibt nur, dass der Ablauf auf eine grausame Weise "stimmig" scheint: Nachdem ein Menschenopfer wie in Abbildung 4 auf drastische Weise in der Öffentlichkeit fantasiert wird, stürzt ein schon vorher öffentlich zur Unperson gewordener Mensch auch real in den Tod.



Abb. 2: *Neues Deutschland*,
2. 6. 2003, S. 4.



Abb. 3: *taz*, 3. 6. 2003, S. 12.



Abb. 4: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4. 6. 2003, S. 35.

⁴⁹ "Spekulationen nach Todessturz", www.t-online.de, News, 9. 7. 2003.

⁵⁰ vgl. Kogelboom (2003).



Abb. 5: *Der Spiegel*, 26. 5. 2003.

ner die Abstimmung. Wie die Aussicht auf einen weitreichenden Friedensschluss weckte auch die Perspektive auf Aufnahme in den Euro-Raum und auf verstärktes Zusammenwachsen Europas tiefsitzende Ängste, und das wohl nicht nur in Schweden. Eine Analyse schwedischer Gruppenfantasien steht noch aus; in deutschen Zeitungen erschienen in den Tagen unmittelbar vor dem Attentat jedenfalls sehr aggressive Schlagzeilen und Bilder, die auf einen hohen öffentlichen "Giftpegel" und – wie im Fall Möllemann – auf den kollektiven Wunsch nach einem Opfer hindeuten: Fußball-Nationaltrainer Rudi Völler machte Schlagzeilen mit einem ARD-Interview am 7. 9., in dem er zeitweilig die Fassung verloren und Journalisten heftig beschimpft hatte – "Mist, Käse, Scheißdreck".⁵³ Die *taz* titelte am 8. 9. "Sie sind so gut wie tot" über dem Foto eines bewaffneten, verummten Fatah-Kämpfers; am nächsten Tag (also einen Tag vor dem Attentat) war die Titelschlagzeile der *taz*: "Neue Heimat für den Terror". Die *junge Welt* titelte am 8. 9.: "Mordaufträge erteilt". Das *Handelsblatt* zeigte am 9. 9. auf Seite 2 einen durchleuchteten Mann mit versteckter Schusswaffe, die *Welt* eine in Stacheldraht aufgespießte Friedenstaube. Die *Süddeutsche Zeitung* und das *Neue Deutschland* zeigten am selben Tag auf ihren Titelseiten ein Foto eines (offenbar gefesselten) Mannes mit verbundenen Augen, dahinter Schatten von Soldaten (Abb. 6). Auch die *Welt* zeigte an diesem Tag ein ähnliches Foto auf

Lässt sich auch der tödliche Messer-Angriff auf die schwedische Außenministerin *Anna Lindh* am 10. 9. 2003 in Stockholm mit der de Mausse'schen "Growth Panic"-These in Verbindung bringen? Obgleich Lindh eine gänzlich andere politische Richtung und Persönlichkeit hatte als Möllemann, gibt es in der kollektiven Emotionalität, die beiden Ereignissen vorausging, in der Tat Parallelen. Anna Lindh war eine der vehementesten Befürworterinnen der Einführung des Euro in Schweden, die "Königin des Ja"⁵¹, die vor dem Attentat nahezu täglich im Fernsehen auftrat, um für ein proeuropäisches Votum in der Euro-Volksabstimmung in Schweden am 14. 9. zu werben – im Kontext einer medialen "Schlamm-schlacht" gegen sie⁵²; mit 56,1 % gewannen schließlich die Euro-Gegner

⁵¹ Perger (2003).

⁵² ebd.

⁵³ *Neues Deutschland*, 8. 9. 2003, S. 13.

Seite 1.⁵⁴ Assoziationen mit dem Thema "Hinrichtung" liegen bei diesen Bildern nicht fern.



Abb. 6: *Süddeutsche Zeitung*, 9. 9. 2003, S. 1;
selbes Foto auch in *Neues Deutschland*, 9. 9. 2003, S. 1.

Hat Lindhs mutmaßlicher Mörder Mihajlovic derartige Medien-Botschaften aufgenommen und an seinem Opfer ausagiert? Jedenfalls gilt der geständige 25-jährige als psychisch labil, nahm 15-20 verschiedene Tabletten, hatte seit seiner Kindheit als Sohn eines alkoholkranken Vaters in einem "gewalttätigen Umfeld" gelebt⁵⁵ und berief sich auf den Zwang "innerer Stimmen".⁵⁶ Laut Untersuchungsprotokoll hat er zwar politische Motive abgestritten, nach einem Augenzeugenbericht war er aber gezielt und mit äußerster Brutalität auf Lindh losgegangen⁵⁷, und "zu 99 Prozent" Sicherheit soll ein Foto belegen, dass er am Tag vor der Tat auf einer Veranstaltung zum Euro-Referendum zugegen war.⁵⁸ Die Faktenlage steht also recht gut mit der

⁵⁴ "Razzia in Tikrit: US-Soldaten des 22. Regiments der 4. Division nehmen Einheimische fest, die als Saddam-Anhänger verdächtigt werden." Foto: Reuters, *Die Welt*, 9. 9. 2003, S. 1.

⁵⁵ "Zu gesund für die Anstalt", *Süddeutsche Zeitung*, 14. 1. 2004, S. 2.

⁵⁶ "Jesus soll schuld sein", *taz*, 13. 1. 2004, S. 2.

⁵⁷ "Anklage sieht Mord an Lindh", *Frankfurter Rundschau*, 13. 1. 2004, S. 7.

⁵⁸ "Zu gesund...", *Süddeutsche Zeitung*, a.a.O.

These in Einklang, dass hier ein sensitiver, psychisch gestörter Mensch⁵⁹ unbewusste, destruktive Gruppenfantasien als "Delegierter" aufgegriffen und ausagiert hat, ähnlich wie deMause dies für die Attentate auf Kennedy und Reagan postuliert hat.⁶⁰ Eine Mitverantwortung der Gruppe ergibt sich auch aus dem fehlenden Personenschutz für Anna Lindh, obgleich sie schon Wochen vor dem Mord Drohbriefe⁶¹ und aggressive E-mails⁶² erhielt und sich politisch in einer die schwedische Nation emotional aufheizenden, spaltenden Frage – der Euro-Einführung – stark exponiert hatte. Sucht sich die nationale Großgruppe in bestimmten Situationen solche Opfer? Als "starke Frau", die für Menschenrechte, globale Verantwortung, Gleichberechtigung, Frieden und europäische Integration eintrat, war sie für unbewusste, destruktive Impulse der Gruppe jedenfalls ein ideales Ziel (ähnlich wie die männlichen Attentats-Opfer Gandhi, Martin Luther King, Sadat, Rabin und Olof Palme) – im Gegensatz zu Möller, welcher in seiner mit Schwarzgeldern finanzierten Wahlkampagne selber an unbewusste, destruktive Wünsche der Wähler appelliert hatte und wohl eher aufgrund besonderer Umstände in die Rolle des medialen Opfers geriet. (In diesem Zusammenhang ist es am Rande vielleicht interessant, dass auch der von ihm bekämpfte Michel Friedman – nur wenige Wochen später, Anfang Juli 2003 – die Aufdeckung einer Affäre und einen "Sturz" in der Publikums-Gunst hinnehmen musste.⁶³)

3. Stimmungen und Ereignisse in Deutschland vor dem Irak-Krieg



Der deutsche Patient



Abb. 7: Links *Die Zeit*, 3. 1. 2002, S. 1, rechts *Göttinger Tageblatt*, 18. 2. 2002, S. 2.

Bei Betrachtung des Bildmaterials aus der ersten Hälfte des Jahres 2002 fällt eine Motiv-Gruppe immer wieder auf, die beim Standard-Auswertungsverfahren nur unzureichend berücksichtigt war: Es sind Bilder von Schwäche, Krankheit (Abb. 7) und Depression (Abb. 8). Die zugrundeliegende, schon länger vorherrschende Gruppenfantasie äußert sich auch in zahllosen Statements in den Medien, denen zufolge

⁵⁹ Wegen seiner psychotischen Zustände hatte Mihajlovic vor der Tat mehrmals in Ambulanzen und Krankenhäusern Hilfe gesucht, war aber immer wieder weggeschickt worden: "Vergebliche Rufe", *Frankfurter Rundschau*, 8. 1. 2004, S. 3.

⁶⁰ deMause (2002), S. 9 ff.

⁶¹ "Mord an Lindh offenbar aufgeklärt", *Neues Deutschland*, 6. 10. 2003, S. 7.

⁶² Perger (2003).

⁶³ "Friedman legt alle Ämter nieder", *Frankfurter Rundschau*, 9. 7. 2003, S. 1.

ein "Reformstau" herrsche, Deutschland "krank" oder ein "Land der Tabus" (vgl. Abb. 9) und des "Stillstands" sei.

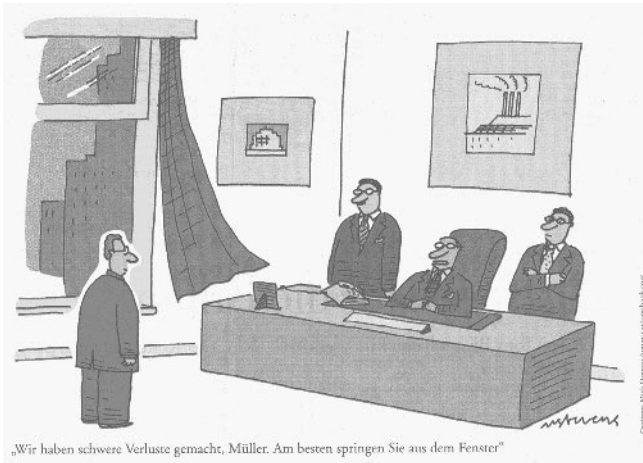


Abb. 8: *Die Zeit*, 27. 3. 2002, S. 33. Bildunterschrift:
"Wir haben schwere Verluste gemacht, Müller.
Am besten springen Sie aus dem Fenster"



Abb. 9:
Die Zeit,
7. 3. 2002, S. 3.

Weitergehende Varianten dieser Fantasie malen aus, dass Deutschland von innen verfault und zerfressen ist (Abb. 10) und dass eine drastische Operation nötig sei (Abb. 11).



Abb. 10: *Die Zeit*,
18. 4. 2002, S. 1.



Die Kirch-Auffanggesellschaft mbH

Abb. 11: *taz*, 9. 4. 2002, S. 12.

Über die Ursachen dieser nachhaltigen Gruppenfantasie können zwei gegensätzliche Vermutungen angestellt werden:

- Es könnte sich um eine Variante des deMause'schen "Growth Panic"-Phänomens handeln. Ein "Zuviel" an Wohlstand, europäischer Integration (Euro-Einführung) und Freiheit hat Ängste aus früher Kindheit wiedererweckt und ein Bedürfnis nach Reinigung und Selbstbestrafung ("Operation") – zur Eindämmung dieser Ängste – induziert.⁶⁴
- Es könnten hier auch Ängste zugrundeliegen, die nicht aus der Kindheit, sondern aus *gegenwärtigen* existenziellen Verunsicherungen herrühren – aufgrund der gestiegenen Arbeitslosigkeit, wachsender Unsicherheiten und Zumutungen in der beruflichen Sphäre infolge der ökonomischen *Globalisierung* mit dem einhergehenden Primat eines "Raubtierkapitalismus", verbunden mit zunehmender sozialer Kälte und der Einschränkung individueller Chancen und Zukunftsperspektiven.⁶⁵

Gegen die zweite Variante kann angeführt werden, dass die "Operations"-Fantasie ja geradezu *fordert*, dass schmerzhaft soziale "Einschnitte" vorgenommen werden. Ist es logisch, anzunehmen, dass sie durch die Angst vor den Folgen solcher Einschnitte ausgelöst wurde? Wohl kaum, aber die Logik unbewusster Fantasien muss nicht in jedem Fall mit der Alltagslogik übereinstimmen. Jedenfalls hätten wir, wenn das zweite Erklärungsmuster zutrifft, einen "Teufelskreis", der immer neue Verunsicherungen und Ängste produzieren muss.

Mir scheint die erste Erklärungsvariante letztlich doch die tiefergehende zu sein. Aufbauend darauf, sollen im Folgenden die weiteren Ereignisse der Jahre 2002 und 2003 in pointierten Thesen interpretiert werden.

These 1: Das Schulmassaker von Erfurt am 26. 4. 2002 und das Hochwasser vom August 2002 hatten im kollektiven Bewusstsein der Deutschen *kriegsanaloge Folgen*: die Zerstörung von Leben und von materiellen Gütern, also die Wirkungen einer Opferung.

In der Tat wird der Amoklauf eines ehemaligen Schülers, der bewaffnet ins Erfurter Gutenberg-Gymnasium eindringt, dort 16 Menschen erschießt und am Ende sich selbst tötet (Abb. 12), im Titel eines "ZEITdokuments" als "Zehn Minuten Krieg" bezeichnet⁶⁶ (vgl. a. Abb. 13). Lässt sich ein Effekt dieser extremen Tat⁶⁷ in den Gruppenfantasie-Indikatoren nachweisen? In der Tat zeigen die wöchentlichen Stärkeindex-Werte (basierend allerdings auf einer kleineren Datengrundlage als in der Auswertung von 1995 bis 2000) nach dem Amoklauf einen deutlichen Anstieg (Abb. 14). Dieser Anstieg wäre vereinbar mit der These vom "reinigenden Opfer". Eine ähnliche Wirkung hatte offenbar auch die Flutkatastrophe im August 2002. Hier wurden massiv materielle Werte – und Lebensperspektiven von Menschen, besonders in Ostdeutschland – vernichtet (Abb. 15).

⁶⁴ vgl. deMause (2002), S. 17 ff. und S. 122 ff.

⁶⁵ so Berghold (2004) in diesem Band, ähnlich auch Jüngst (2002).

⁶⁶ Anzeige in der *Zeit* v. 24. 4. 2003, S. 18.

⁶⁷ zur unmittelbaren Vorgeschichte vgl. Kurth (2003).



Abb. 12: Der Spiegel, 29. 4. 2002.



Abb. 13: Die Zeit, 6. 3. 2003, S. 10.

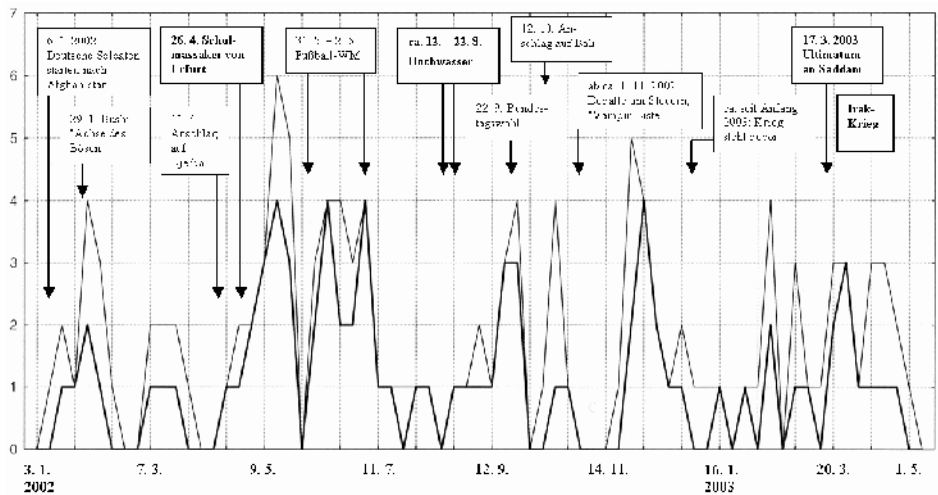


Abb. 14: Wöchentlicher Stärkeindex, gewonnen aus Karikaturen aus der Zeit (dicke Linie) bzw. aus der Zeit und einer unsystematischen Auswahl von Tageszeitungen (dünne Linie). Eingebledet sind markante Ereignisse.



Abb. 15: Links *Die Zeit*, 15. 8. 2002, S. 1;
rechts *Göttinger Tageblatt*, 31. 12. 2002, Jahresrückblick.

Interessanterweise sind es positive Fantasien – Aufbruchstimmungen –, die im Anschluss an diese Katastrophe ihren Ausdruck in den Medien finden. Schon am 22. 8. 2002, während das Hochwasser noch andauert, ist in einer *Zeit*-Schlagzeile von "Leadership in Gummistiefeln" die Rede.⁶⁸ Das *Göttinger Tageblatt* schreibt einen Tag später: "Auftrieb durch die Flut: Die SPD punktet", und im Jahresrückblick heißt es in Bezug auf die Flut: "Ganz am Ende überwiegt auch bei schwierigen Geschichten oft die positive Einschätzung."⁶⁹ Im Reiseteil der *Zeit* vom 12. 9. 2002 liest man unter der Überschrift "Es riecht nach Ajax" einen "Bericht aus Sachsen":

"Die katastrophenbedingte Gesprächigkeit und Improvisationsfreude der Menschen macht manch eingerissene Brücke und umgeknickten Baum wieder wett. "Eine Stimmung wie nach dem Mauerfall!" jauchzt alle 30 Minuten eine Sächsin im Jingle einer lokalen Radiostation. Die Sender haben die ergreifendsten Aussagen nach der Flut zusammengeschnitten und mit Musik unterlegt. Auch wer das Autoradio abschaltet, kriegt was von der Stimmung mit. Wohin man auch fährt, hat man das Gefühl in eine kollektive Wiederaufbau-Party zu geraten."⁷⁰

Diese mentalen Veränderungen – man beachte den Kontrast zur "Krankheits"- und "Stillstands"-Fantasie wenige Wochen vorher! – hatten auch politische Konsequenzen. Kurz vor der Bundestagswahl, die am 22. 9. 2002 stattfand, schrieb die *Zeit*, Schröders Aufholjagd in den Umfragen sei "gesetzwidrig" und werde von Wahl-

⁶⁸ *Die Zeit*, 22. 8. 2002, S. 2.

⁶⁹ *Göttinger Tageblatt*, 31. 12. 2002, Jahresrückblick.

⁷⁰ *Die Zeit*, 12. 9. 2002, S. 72.

forschern "bestaunt".⁷¹ In der Tat sind sich die Demoskopien inzwischen weitgehend einig, dass die Flut ein wichtiger begünstigender Faktor für den (knappen) Wahlerfolg von Rot-Grün war⁷²: "Kanzler schafft es mit der Flut im Rücken".⁷³ Protest-Strömungen, die frühere Landtagswahlen belastet hatten (Schill-Partei, Möllemann, DVU...), spielten keine Rolle mehr. Eine systematische Graffiti-Analyse in Berlin vor der Bundestagswahl ergab, dass Schill-Plakate häufig zerfetzt wurden.⁷⁴

Vor dem Hochwasser sah es für Schröder in den Umfragen schlecht aus (Abb. 16). Vereinzelt gab es Anzeichen einer "Zwillingsfantasie" Schröder-Stoiber (Abb. 17), ähnlich wie bei Bush und Gore vor den US-Präsidentenwahlen 2000.⁷⁵



Abb. 16: FAZ, 10. 8. 2002, S. 16.

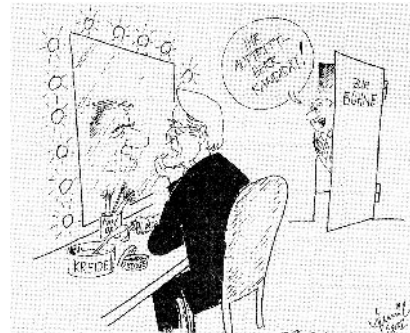
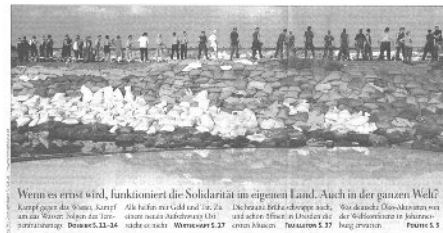


Abb. 17: Frankfurter Rundschau, 19. 4. 2002, S. 4.

Am 17. 8. sieht man bereits Stoiber auf einem Wahlplakat in den Fluten treiben (Abb. 18). Am 22. 8. taucht auf der Titelseite der *Zeit* ein neues Motiv auf (diesmal in einem Foto, nicht in einer Karikatur, was den Ernst unterstreicht): Eine Menschenkette, Sinnbild für Solidarität (Abb. 19).



Abb. 18: Göttinger Tageblatt, 17. 8. 2002, S. 2.



Und alle gehen hin Event als Pc Chatroom s

Abb. 19: Die Zeit, 22. 8. 2002, S. 1.

⁷¹ Die Zeit, 19. 9. 2002, S. 3.

⁷² Drieschner (2003).

⁷³ Göttinger Tageblatt, 31. 12. 2002, Jahresrückblick.

⁷⁴ Die Zeit, 19. 9. 2002, S. 52.

⁷⁵ vgl. Galler (2002).

Die Schlagzeile "Und alle gehen hin" auf derselben Titelseite ist eine Umkehrung des Antikriegs-Slogans "Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin" – mithin eine indirekte Gleichsetzung der Flut mit Krieg. – Eine Woche später ist bei den "Wipfelbrüdern" Schröder und Stoiber der Amtsinhaber bereits leicht im Vorteil (Abb. 20).



Abb. 20: *Die Zeit*,
29. 8. 2002, S. 1.

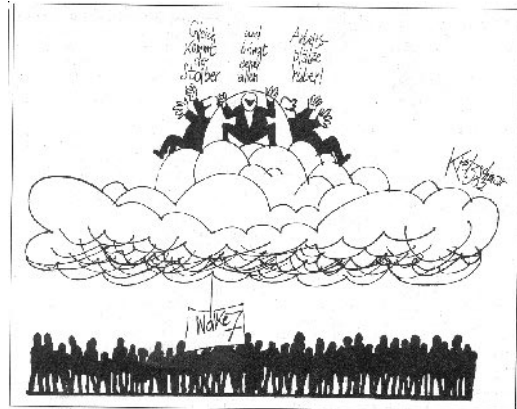


Abb. 21: *Neues Deutschland*,
17. 9. 2002, S. 4.

Das *Neue Deutschland* greift kurz vor den Wahlen das Motiv der Menschenkette wieder auf, darüber schweben Stoiber-Anhänger auf "Wolke 7" – den Arbeitsplatz-Versprechungen der Opposition wird kein Glauben geschenkt. Es ist durch die Flut so etwas wie Ernst und Realitätssinn eingekehrt, auch ein Gefühl für den Wert von Solidarität (was so gar nicht zu den neoliberalen Dogmen passt), und dies scheint besser zur SPD als zur CDU zu passen.

Die Todesschüsse von Erfurt hätten allein nicht gereicht, die Verheerungen der Flut aber – mit wochenlangem "Kampf" um einzelne Deiche und mit der Vernichtung zahlreicher wirtschaftlicher Existenzen, vor allem in Ostdeutschland, an Elbe und Mulde – erzeugten zeitweise eine kriegsanaloge Stimmungslage. Der Fernsehkomiker *Harald Schmidt* drückte es später, in seiner Show am 17. 12. 2002, prägnant so aus:

"Flut oder 'nen Krieg. Danach gehen die Leute wieder Möbel kaufen. Das klingt hart, aber es ist so, wissenschaftlich erwiesen."⁷⁶

Auch in einer Karikatur, die die Popularitätskurve der SPD zeigt, stehen Hochwasser und Krieg nebeneinander (Abb. 22). Und: Beide Ereignisse sind hier kollektiv-symbolisch als *Höhepunkte* ausgewiesen. Die intellektuelle Botschaft der Karikatur

⁷⁶ zit. in *junge Welt*, 22. 1. 2003, S. 13.

will dies zwar ironisch sehen, wir werden aber weiter unten noch belegen, dass tatsächlich später auch der Krieg – in einer Tiefenschicht der Gruppenstimmung – als befriedigend und befreiend gefühlt wurde.

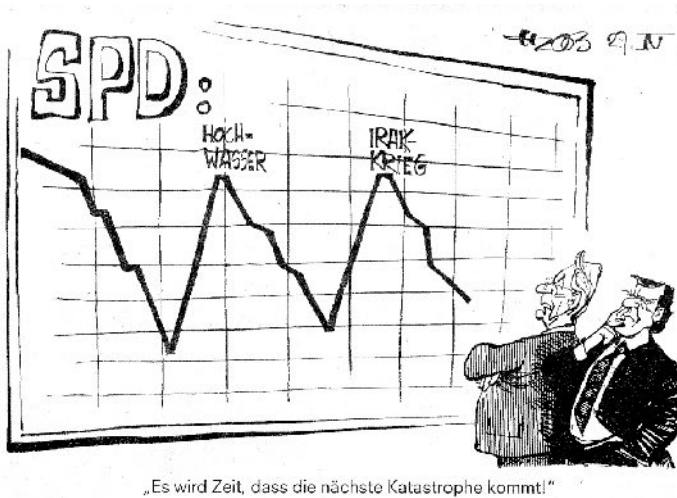


Abb. 22: *Nürnberger Nachrichten*, 28. 4. 2003, S. 2.

Zunächst aber, in der ernüchterten und "gereinigten" Stimmungslage direkt nach der Flut, wurde der Irak-Krieg – auf den die Bush-Administration bereits deutlich hinarbeitete – von den Deutschen abgelehnt. Er wurde zum Ausagieren von Opferwünschen momentan nicht gebraucht, und der gerade wiedererwachte Sinn für Solidarität ließ die Unmoral des Tötens Unschuldiger drastisch hervortreten. Diese Beurteilung verfestigte sich in der Haltung der Bundesregierung, die im Wahlkampf erfolgreich eine kriegskritische Position vertrat – und nach der gewonnenen Wahl dadurch gebunden war.

Es bleibt festzuhalten, dass das Hochwasser – also ein wetterbedingtes, zeitlich nicht längerfristig vorhersagbares Ereignis – auf diesen Verlauf der Dinge einen wesentlichen Einfluss hatte. Ohne die Flut wäre eine CDU-CSU-FDP-Koalition an die Macht gekommen, die wahrscheinlich schnell auf einen amerikafreundlichen Kurs umgeschwenkt wäre und Bushs Kriegspläne unterstützt hätte – wie Aznar in Spanien und Berlusconi in Italien, trotz großer Mehrheiten in den Bevölkerungen, die sich in Umfragen auch dort gegen den Krieg aussprachen. Wir gelangen zu

These 2: Die Haltung der deutschen Bundesregierung zum Irak-Krieg war (auch) durch Kontingenzen bedingt und ist *kein* Ausdruck irgendeiner zivilisatorischen Überlegenheit des "alten Europa" gegenüber den USA.

Eine solche Überlegenheit wurde von Kriegskritikern gelegentlich in ihrer Argumentation impliziert.⁷⁷ Gewiss gibt es "fundamentalistische Aspekte" in der amerikanischen Gesellschaft, sowie Unterschiede zwischen Deutschland und den USA in der Lebensweise, in kulturellen Mustern und politischen Traditionen. Jedoch sollten diese Unterschiede nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir bei uns in Deutschland nicht so weit von einer "Niederlage des Bewusstseins"⁷⁸, von einer Unterstützung eines mörderischen Rachefeldzuges à la Bush entfernt sind. Wenn es im Sommer 2002 weniger geregnet hätte, hätten wir wahrscheinlich eine Bush-freundliche Regierung gewählt. Auf die innerpsychische Gemengelage der Deutschen, die ihre Haltung zum Irak-Krieg bestimmte, soll nun näher eingegangen werden.

4. Die drei Ebenen der Einstellung zum Krieg

These 3: Die Haltung eines großen Teils (einer Psychoklasse) der deutschen Bevölkerung zum Irak-Krieg ist ambivalent und wird durch mindestens drei Ebenen des (Unter-) Bewusstseins bestimmt:

1. *Bewusste* Ebene des aktuellen politischen Geschehens (Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, Völkerrecht, Rolle der Vereinten Nationen, Terrorbekämpfung, Öl-Interessen...): Hier wurden in Deutschland viele Gründe gesehen, die für eine kriegskritische Haltung sprechen.
2. Ebene der Traumatisierungen des Zweiten Weltkriegs (*teils bewusst*: Diskurs über Bombenkrieg, Untergang der "Wilhelm Gustloff", Stalingrad...): Die Bewusstwerdung dessen, was Krieg bedeutet, stützt eine Antikriegshaltung, eine Empathie mit den Opfern.
3. Ebene der *unbewussten* Identifikation mit dem (Eltern-) Aggressor, der durch Bush verkörpert wird: Hier ist eine hartnäckige *Pro-Kriegs-Haltung* verankert, die sich in Fantasie-Botschaften äußert.

Unter "Ebene 1" fasse ich die bewusste, rationale Abwägung von Fakten, ethischen Grundsätzen, rechtlichen Rahmenbedingungen und wohlverstandenen Eigeninteresse zusammen, die in einem rationalen Diskurs vermittelbar sein sollte.⁷⁹ Bemerkenswert ist nun, dass diese Ebene 1 zu Beginn des Jahres 2003 – also in der Vorphase des Irak-Krieges – in den USA weitgehend ausgeblendet zu sein schien. Nehmen wir beispielsweise die 28 Vorwürfe gegen den Irak, die US-Außenminister *Colin Powell* am 5. Februar dem UN-Sicherheitsrat zur Rechtfertigung der Kriegspläne vortrug: All diese Vorwürfe, die sich auf Massenvernichtungswaffen und

⁷⁷ vgl. Zitate bei Herzinger (2003); auch Janus (2003), S. 45, lässt sich in dieser Weise auslegen. Vgl. a. die in Kurth (2004) referierten Vorträge.

⁷⁸ Galler (2002).

⁷⁹ vgl. Galler (2004). Auf die Frage, wie ein "rationaler Diskurs" strikt definiert werden kann – hat nicht jeder Diskurs auch unbewusste, irrationale Anteile, die mitschwingen? –, soll hier nicht eingegangen werden. Ich nehme – wie Galler – den naiven Standpunkt ein, dass sich Diskurse mit einem "geringen" irrationalen Anteil klar unterscheiden lassen von solchen mit einem "hohen" irrationalen Anteil. Diese Differenzierung zu leisten, ist gerade eine Aufgabe der Gruppenfantasieanalyse.

angebliche Verbindungen Saddam Husseins zum Terrornetzwerk al-Qaida bezogen, konnten später entweder nicht bestätigt werden oder haben sich sogar als eindeutig falsch herausgestellt.⁸⁰ Informationen eines hochrangigen irakischen Überläufers machten schon vor dem Krieg die Nicht-Existenz irakischer Massenvernichtungswaffen zum wahrscheinlichsten Tatbestand.⁸¹ Dem widersprechende Meldungen gingen z.T. auf sehr obskure Quellen, z.T. auf Erfindungen einer "Hardliner"-Gruppe im Pentagon zurück.⁸² Saddam Hussein und Osama bin Laden waren in Wirklichkeit ideologische Todfeinde; die Behauptung einer Allianz zwischen ihnen hatte bereits vor dem Krieg "Kopfschütteln bei Experten" ausgelöst.⁸³ Dennoch wurden in den USA in der Phase vor dem Krieg "fast hysterische Analyse[n]"⁸⁴, auch von höchsten Stellen, verbreitet, und die Presse schloss sich fast unisono dieser Kriegspropaganda an. Ein Vertreter der "New York Times" räumte später ein: "...wir hätten aggressiver nachfragen sollen. Wir haben am Stockholm-Syndrom gelitten – Sympathie mit denen, die uns unter Druck setzten."⁸⁵ Diese Befunde sprechen für die These einer "Kriegstrance", die in den USA vom Sommer 2002 bis März 2003 die öffentliche Stimmung beherrschte. War diese allein das Produkt einer interessengeleiteten Verschwörung von Regierung und Medien? Wohl kaum. Mit Antikriegspositionen hätte die Presse in den USA in dieser Periode der Gruppenstimmung keinen Erfolg gehabt; kritische Journalisten wurden des "mangelnden Patriotismus" bezichtigt und eine Zeitung, die ihnen zuviel Raum gegeben hätte, wäre wohl rasch durch sinkende Absatzzahlen bestraft worden. Die Gruppenfantasie stabilisiert sich somit durch die Mechanismen der Marktwirtschaft. Das "Stockholm-Syndrom", die Identifikation mit dem Aggressor, beschreibt zutreffend nicht nur die psychische Lage der Journalisten in einer solchen Kriegstrance, sondern auch die großer Teile der Bevölkerung. In einem rationalen Diskurs wäre diese Haltung nicht vermittelbar⁸⁶, und sie war im Spätsommer 2002 in Deutschland nicht vermittelbar, wo zeitweilig das unbewusste Bedürfnis nach Reinigung und Opfer gerade auf andere Weise als durch Krieg ruhiggestellt worden war. Dadurch erhielten die nüchternen Argumente der "Ebene 1" bei den Deutschen eine größere Chance, wahrgenommen zu werden und politisches Handeln mit zu beeinflussen.

⁸⁰ Leyendecker (2004); s.a. Galler (2004).

⁸¹ Leyendecker (2004).

⁸² Bittner & Kleine-Brockhoff (2003).

⁸³ T-Online - Nachrichten - Ausland, <http://www.t-online.de>, 14. 1. 2004.

⁸⁴ Naumann (2002) über ein Statement Henry Kissingers, in dem dieser die kritikstrenge Haltung Deutschlands mit "den europäischen Verhältnissen vor dem Ersten Weltkrieg" verglichen hatte.

⁸⁵ Schweitzer (2003).

⁸⁶ Näheres hierzu bei Galler (2004). – Im Gegensatz zu Florian Galler bin ich der Auffassung, dass auch dem Bombenkrieg der Nato gegen Jugoslawien im Frühjahr 1999 eine ähnliche Kriegstrance zugrundelag, die lediglich umfassender war und die westeuropäischen Länder mit einschloss. Belege dazu sind ausführlich bei Kurth (1999b, 2001) zu finden. Der Jugoslawien-Krieg wies in der Behandlung durch die Medien viele Parallelen zum Irak-Krieg auf (Loquai 2003) und ebnete den Weg für letzteren: "Indem die linken Falken damals dafür plädierten, die UN notfalls links liegen zu lassen und unilateral einzugreifen, haben sie das Fundament für das jetzige Vorgehen der US-Regierung gelegt." (K. vanden Heuvel, zit. nach Lau 2003).

Kompliziert wird die Deutung der deutschen Haltung zum Krieg durch den gleichzeitig stattfindenden Diskurs auf "Ebene 2" über von Deutschen erfahrenes Leiden im Zweiten Weltkrieg. Die Bearbeitung des Untergangs des Flüchtlingssschiffes "Wilhelm Gustloff" durch Günter Grass (Abb. 23) zählt ebenso hierzu wie die Debatte um den Bombenkrieg der Alliierten⁸⁷ (Abb. 24, 25) und die Stalingrad-Erinnerung (Abb. 26). In Nürnberg beispielsweise wurde in den Wochen vor dem Irak-Krieg engagiert über die Intensivzerbombung der Stadt von Anfang 1945 in der Presse diskutiert.⁸⁸ Die Ankündigung einer "aspekte"-Sendung im ZDF am 7. 3. 2003 lautete: "US-Bomben gegen den Diktator – die sinnlose Zerstörung Swinemüdes im März 1945".⁸⁹



Abb. 23: *Der Spiegel*, 4. 2. 2002



Abb. 24: *Der Spiegel*, 6. 1. 2003

Abb. 25:
Die Zeit,
5. 12. 2002,
S. 46.



Abb. 26: *Die Zeit*, 23. 1. 2003, S. 9.

⁸⁷ Friedrich (2002), Kettenacker (2003).

⁸⁸ H. Reiß, pers. Mitteilg. v. 3. 3. 2003.

⁸⁹ *Göttinger Tageblatt*, 7. 3. 2003, S. 18.

Walter Jens brachte den Zusammenhang mit dem damals unmittelbar bevorstehenden Irak-Krieg auf den Punkt, als er zur deutschen kriegskritischen Haltung sagte:

"Wir tun das einzig Richtige... denn wir wissen, was Krieg ist. Gerade zurzeit werden im Fernsehen sehr viele Bilder aus dem 2. Weltkrieg gezeigt. Brennende deutsche Städte. Dann erschrecken wir. Ich halte es für pervers, diese Bilder zu sehen, und dann geht man ruhig zur Tagesordnung über und es wird über Zigtausende von Menschen befunden, denen es bald genauso gehen wird wie denen damals in Hamburg oder Dresden."⁹⁰



Abb. 27: Titelseite des Buches von J. Todenhöfer.

Jedoch: Hätte in einer anderen Gruppenstimmung eine solche Parallele Resonanz gefunden? Nur vier Jahre zuvor waren der Zweite Weltkrieg und das Schlagwort "Nie wieder Auschwitz" instrumentalisiert worden, um einen Bombenkrieg zu rechtfertigen.⁹¹ Eröffnete nicht vielmehr die sachlichere Grundstimmung von 2002 erst den Rahmen dafür, dass empathische Stimmen wie die des früheren CDU-Politikers Jürgen Todenhöfer, der in seinem Buch "Wer weint schon um Abdul und Tanaya?" auf die *Kinder* Afghanistans und Iraks als die eigentlichen Opfer des "Kreuzzuges gegen den Terror" aufmerksam machte⁹² (Abb. 27), überhaupt Gehör fanden?

Es gab auch "Gegenkräfte" zu dieser Empathie – destruktive Wünsche aus dem Unbewussten ("Ebene 3"). Doch ehe wir deren Manifestationen in Medien und Politik näher betrachten, soll zunächst die weitere Entwicklung nach der Bundestagswahl interpretiert werden.

⁹⁰ Walter Jens in einem Interview der Zeitschrift *Chrismon*, 11. 3. 2003, S. 43 ff.

⁹¹ s. Kurth (1999b).

⁹² Todenhöfer (2003).

5. Die Krise nach den Wahlen

Nach der Theorie von deMause⁹³ hält die "reinigende" Wirkung von Opfern nur für begrenzte Zeit an. Erfurt und die Flut dominierten jeweils nur für wenige Wochen die öffentliche Stimmungslage. Mit der danach wieder anwachsenden Unzufriedenheit änderte sich erneut auch die Haltung gegenüber der Bundesregierung, so dass Rot-Grün im Nachhinein von Demoskopern konsequenterweise als "kurzfristig überbewertete[s] politische[s] Unternehmen an der Meinungsbörse" bezeichnet wurde.⁹⁴

These 4: Die bewusste Ebene konnte sich in der Bundestagswahl (knapp) durchsetzen, aber anschließend wurde Kanzler Schröder zum Giftcontainer.

Nach deMause gibt es aus einer "Growth Panic"-Situation mit wachsenden Vergiftungsgefühlen drei mögliche Auswege: den "Regizid" (die Beseitigung der eigenen, als "vergiftet" erlebten Führungsfigur durch Ermordung oder Abwahl), den Krieg (Verlagerung des Gifts nach außen) oder das innere Opfer (durch Kürzungen im Sozialbereich). Die Kriegs-Lösung war für Schröder verbaut, da er sich vor den Wahlen eindeutig gegen eine Teilnahme der Bundeswehr am Irak-Krieg ausgesprochen hatte und durch diese Festlegung nun gebunden war. Zwar gab es Anfang Januar 2003 einen Versuchsballon von Außenminister Fischer, der über ein Ja der Deutschen zu einem Pro-Kriegsbeschluss im UN-Sicherheitsrat öffentlich spekulierte.⁹⁵ Jedoch hätte ein solches Umschwenken einen völligen Glaubwürdigkeitsverlust zur Folge gehabt. Angesichts dieses "Stillstands", in den sich die Repräsentanten unserer unbewussten Wünsche auf der politischen Bühne manövriert hatten, tauchten Anzeichen von Krisenstimmung und Wut in den Medien auf (Abb. 28, 29); es kam im Spätherbst 2002 zu erneuten Menschenopfer-Fantasien (Abb. 30).

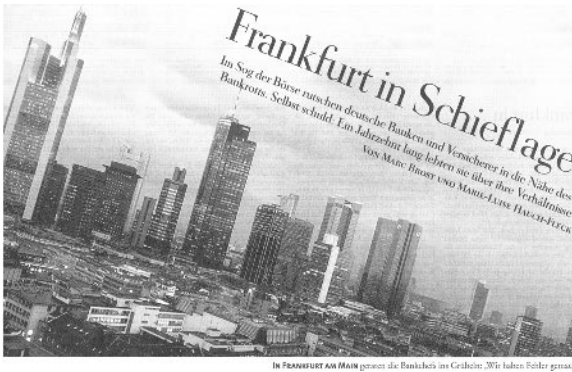


Abb. 28: *Die Zeit*, 2. 10. 2002, S. 19.



Abb. 29: *Die Zeit*, 2. 10. 2002, S. 34.

⁹³ s. deMause (2000).

⁹⁴ Drieschner (2003).

⁹⁵ s. Hofmann (2003).



Abb. 30: *Computer Zeitung*,
4. 11. 2002, S. 2.



Abb. 31: *Stern*, 5. 12. 2002.

Die "Rache der Wähler" an Schröder wurde imaginiert und fand Ausdruck im "Steuersong" des Stimmenimitators Elmar Brand, der zeitweise die Hitparaden anführte (Abb. 31). Es setzte ein beispielloses "Kanzler-Treten" ein (Abb. 32, 33).



Abb. 32: *taz*, 16. 11.
2002, S. 1.



Abb. 33: *Neues Deutschland*,
2. 12. 2002, S. 4.

Es wurde mit der rezidivalen Lösung "gespielt": In der gleichen *taz*-Ausgabe, die auf ihrer Titelseite "Tief Gerhard" präsentierte (Abb. 32), erschien im Innenteil eine Anzeige, die in Wort und Bild an den Kennedy-Mord erinnerte (Abb. 34). – Vordergrundig wurden für die regierungsfeindliche Stimmung die schlechten Wirtschaftsdaten und die aufgrund von "Finanzlöchern" nach der Wahl beschlossenen Steuererhöhungen verantwortlich gemacht. Jedoch hätten die niedrigen Steuereinnahmen und die resultierenden Defizite der öffentlichen Haushalte schon im Sommer 2002 bemerkt werden können. In der Stimmungslage während und unmittelbar nach der Flutkatastrophe hatte sich aber niemand dafür interessiert. Auch die Gruppen-Mei-

nung zu Steuererhöhungen hatte sich zwischen August und November 2002 diametral umgekehrt: Während des Hochwassers wurde in privaten und öffentlichen Diskussionen die Forderung laut, jede Bürgerin und jeder Bürger solle zu einer sofortigen, pauschalen Geldzahlung für die Flutopfer verpflichtet werden.⁹⁶ Die von der Schröder-Regierung entschiedene Aufschiebung einer bereits beschlossenen Steuerentlastung um 1 Jahr wurde kaum kritisiert. Die Akzeptanz von Steuern ist immer ein Ausdruck des Sinns für Solidarität in einer Gesellschaft. Aus der Flut war dieser zunächst gestärkt hervorgegangen. Ein Vierteljahr später wurden dagegen auch eher unbedeutende Abgabenerhöhungen als extreme Zumutung empfunden; von einer "Vampir-Liste"⁹⁷ der rot-grünen Steuerbeschlüsse war die Rede. Das Bild vom Vampir verweist auf eine Gruppenfantasie des Ausgesaugt-Werdens und der Vergiftung. Es sind eher diese tiefliegenden Angst-Stimmungen als die reale Finanzlage, die das politische Meinungsbild jener Wochen bestimmten. Die Möglichkeit, eine Reinigung von den Vergiftungsgefühlen durch Beteiligung am Irak-Krieg zu erreichen, war der Gruppe verbaut, und sie war vielleicht nicht weit von einer Kurzschlussbehandlung entfernt (z.B. einem Attentat eines "Verrückten", der die regizidale Fantasie in die Tat umsetzt und auf Schröder schießt).



Abb. 34: taz, 16. 11. 2002, S. 9 (Anzeige).



Abb. 35: taz, 1. 10. 2002, S. 12.

Als Lösung wurde dann aber der dritte von deMause postulierte Weg gewählt: das "innere Opfer", das Begehen von "Grausamkeiten" gegen sozial Schwache im eigenen Land. Diese Möglichkeit wurde schon unmittelbar nach der Wahl imaginiert (Abb. 35), wurde aber erst mit Schröders Regierungserklärung vom 14. 3. 2003 offizielle Politik: "Kanzler will *schmerzhaft*e Reform".⁹⁸ Die sogenannte "Agenda 2010", die regierungsamtliche Härte gegen Arbeitslose, Rentner und Kranke durchsetzen sollte, wurde von vornherein als Äquivalent zum Irak-Krieg imaginiert (Abb.

⁹⁶ persönl. Beobachtung bei Gesprächen in der Mensa der Universität Göttingen.

⁹⁷ Bild-Zeitung.

⁹⁸ Frankfurter Rundschau, Titelzeile vom 5. 3. 2003 (S. 1) zur Ankündigung dieser Regierungserklärung; Hervorhebung durch den Autor.

36). Wir kommen auf die destruktiven Aspekte der Schröderschen "Sozialreformen" weiter unten noch zurück und wollen zunächst nach Belegen dafür suchen, dass ein Wunsch, am Krieg teilzunehmen, im Jahr 2003 auch bei den Deutschen unterschwellig vorhanden war.

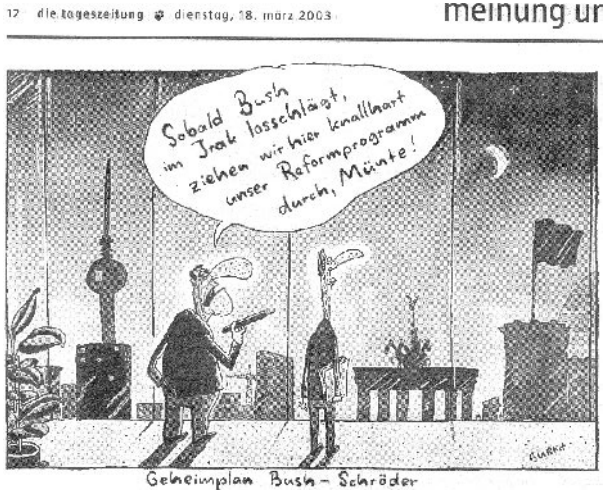


Abb. 36: taz, 18. 3. 2003, S. 12.



Abb. 37: Die Zeit, 6. 2. 2003, S. 1.



Abb. 38: Die Zeit, 13. 2. 2003, S. 1.

6. Deutschlands unterschwellige Unterstützung des Krieges

These 5: Bush und die US-Politik wurden auf der unbewussten Ebene glorifiziert, Schröder und der "deutsche Weg" der offiziellen Verweigerung der Kriegsteilnahme galten dagegen als lächerlich und hatten es schwer, sich gegen das Unbewusste durchzusetzen.

Die Zeit-Titelseiten von Anfang Februar 2003 belegen die emotionale Abwertung von Schröders Außenpolitik (Abb. 37, 38). Der "Ernstfall" ist nicht der Krieg,

sondern Schröder. Es sind Geschützrohre auf seinen Kopf gerichtet (Abb. 37). Er gilt als "Dilettant"; es gibt Fantasien über seine Gefangennahme (Abb. 39). Der "Deutsche Weg" ist konfus und abartig; der direkte, richtige Weg führt dagegen mit Kampfflugzeugen in den Irak (Abb. 40).



Abb. 39: *Die Zeit*, 13. 2. 2003, S. 10.



Abb. 40: *Die Zeit*, 23. 1. 2003, S. 1.



Abb. 41: *Frankfurter Rundschau*, 15. 2. 2003, Feuilleton.



Abb. 42: *FAZ*, 10. 3. 2003, S. 10.

Jede Erfolgsmöglichkeit wird dem Kanzler abgestritten: "Deprimiert, wortkarg, nervös: Gerhard Schröder kann den Streit um seine Irak-Politik nicht mehr gewinnen..."⁹⁹ Constanze Stelzenmüller versteigt sich zu einem Vergleich der kriegskritischen Haltung mit einer Geisteskrankheit: "...Gerhard Schröder führt in der Sack-

⁹⁹ Gunter Hofmann in der *Zeit* vom 13. 2. 2003, S. 2.

gasse des Deutschen Wegs einen Veitstanz auf."¹⁰⁰ In bizarrer logischer Vertauschung von Friedenspolitik und Militarismus verglich Edmund Stoiber den Bundeskanzler mit Kaiser Wilhelm II., was einige Resonanz fand (Abb. 41).¹⁰¹

In ebenso extremer Umkehrung der Faktenlage erklärte die CDU-Vorsitzende Angela Merkel zu Beginn des Krieges, welcher von Bush schon lange geplant gewesen war, der Kurs der Bundesregierung habe "den Krieg im Irak wahrscheinlicher gemacht".¹⁰² Im Vorfeld des Krieges schien die Hauptsorge der Medien nicht den Menschen zu gelten, die durch die Bomben ums Leben kommen könnten, sondern der Möglichkeit, dass Deutschland in eine "Isolation" geraten könnte.¹⁰³

Die abwertenden Wort- und Bildbotschaften der Medien schlossen auch die Europäische Union ("Klub der Zwerge"¹⁰⁴) und deren zweite kriegskritische Führungsperson, Frankreichs Präsident Chirac (Abb. 42), mit ein. Interessanterweise wurde dagegen die kriegsfreundliche Angela Merkel selbst in der linken Zeitung "Neues Deutschland" in einer Karikatur in einer relativ starken Pose dargestellt (Abb. 43).

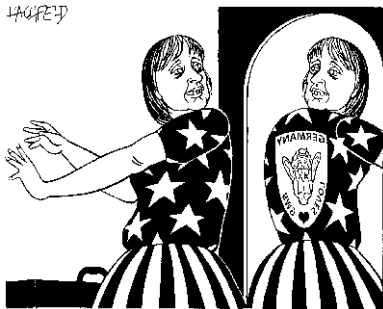


Abb. 43: *Neues Deutschland*,
24. 2. 2003, S. 4.



Abb. 44: *Die Zeit*, 16. 5. 2002, S. 1.

US-Präsident Bush wurde schon frühzeitig als heldenhaft und stark porträtiert (Abb. 44). Kurz vor Kriegsbeginn verherrlichte die *Zeit* ihn auf ihrer Titelseite als römischen Wagenlenker in Goldrüstung (Abb. 45).

Ambivalenz in der Haltung zu den USA drückt sich in mehreren Bildern aus: Auf der bewussten, intellektuellen Ebene wird Kritik oder Ironie ausgedrückt. Was als Bildbotschaft – bei Abzug aller subtileren, intellektuellen Botschaften, die die "Ebene 1" ausmachen – übrig bleibt, ist jedoch Glorifizierung. Das gilt für das schwebende, von einem hellen Schein umgebene Weiße Haus auf dem *Spiegel*-Titel von Abbildung 46 ebenso wie auch schon für Angela Merkel in Abbildung 43. Besonders deutlich wird diese Doppelbotschaft in der historischen Karikatur des früheren US-Präsidenten Theodore Roosevelt, die die *Zeit* am 13. Februar brachte (Abb.

¹⁰⁰ *Die Zeit*, 13. 2. 2003, S. 4.

¹⁰¹ vgl. "Widergänger", *Frankfurter Rundschau*, 13. 2. 2003, S. 9.

¹⁰² "Auch Rot-Grün hat Schuld", *Göttinger Tageblatt*, 20. 3. 2003, S. 1.

¹⁰³ "Gerät Fischer in die Isolation?", *Göttinger Tageblatt*, 5. 2. 2003, S. 4.

¹⁰⁴ Titel eines Kommentars von Thomas Gack, *Göttinger Tageblatt*, 24. 3. 2003, S. 4.

47): Für das historisch gebildete Bewusstsein ist klar, dass hier eine subtile Paralleli- sierung von Bushs Politik mit dem Imperialismus vorgenommen wurde. Das ist das, was die Großhirnrinde des Betrachters verarbeiten soll. Die unterschwellige, an das limbische System adressierte Bildbotschaft ist aber wieder "USA = Heldentum und Kraft".

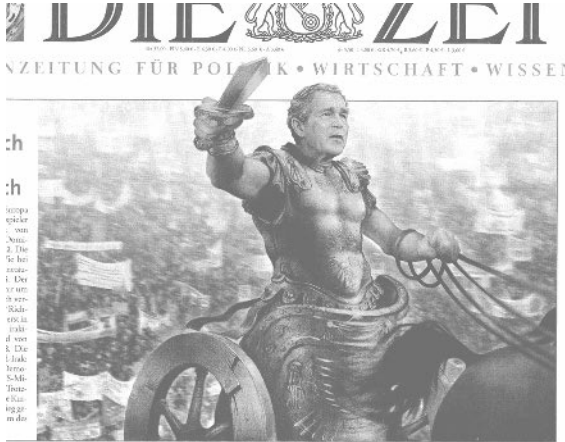


Abb. 45: Die Zeit, 20. 2. 2003, S. 1.

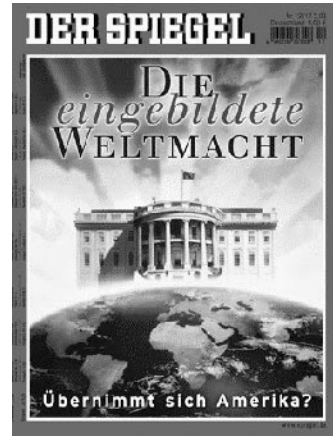


Abb. 46: Der Spiegel, 17. 3. 2003.



Abb. 47: Die Zeit, 13. 2. 2003, S. 84.

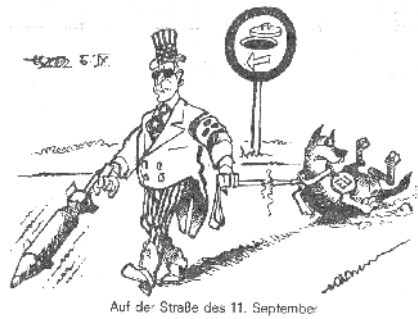


Abb. 48: Nürnberger Nachrichten, 5. 9. 2002, S. 2.

Auch in der oberflächlich US-kritischen Karikatur von Abbildung 48 sind die Blindheit von "Uncle Sam" und die drohende Gefahr (das Loch) nur indirekt, über Symbole, zu erschließen, was eine intellektuelle Tätigkeit voraussetzt. Auf der unterbewussten Betrachtungsebene ist auch hier Uncle Sam eigentlich stark, zielstrebig und phallisch – und die Europäische Union wird als Hund herabgesetzt.

Als weiterer Indikator der unbewussten Gruppenstimmung reflektierten auch die deutschen Aktienmärkte die unterschwellige Begeisterung für Bushs Kriegskurs: Am 17. März, nachdem Bush das 2-Tage-Ultimatum an Saddam Hussein verkündet hatte, schloss der DAX um 3,49 % höher als am Vortag; die Nachrichtenagentur Reuters meldete: "Dax zieht rasant an".¹⁰⁵ Am Folgetag stieg der DAX nochmals um 5,44 %, und im Reuters-Kommentar war von "Erholung" die Rede.¹⁰⁶ Der Krieg bedeutete für unser Unbewusstes eine *Erholung!* Dies wird auch durch Bilder von schwebenden Menschen bestätigt, die kurz nach dem Einmarsch in den Irak erschienen (Abb. 49).

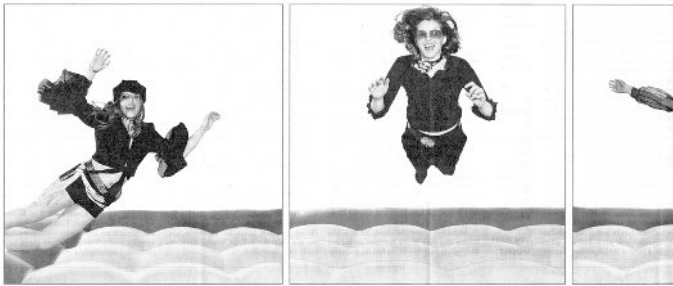


Abb. 49: *Die Zeit*, 20. 3. 2003, S. 51 (Ausschnitt).

Noch euphorischer war natürlich die Reaktion in den USA: Dort gab es an der Wallstreet zu Kriegsbeginn die größten einwöchigen Kursgewinne seit Oktober 1982.¹⁰⁷

These 6: Die Fantasien unmittelbar vor und nach dem Beginn des Irak-Krieges sind im Einklang mit der "Krieg-als-Geburt"-These.

Die Erleichterung bei Kriegsbeginn passt jedenfalls zu dieser These. Sehen wir uns nun an, welche Bilder kurz *vorher* auftauchten. Nach deMause treten vor Kriegsausbrüchen regelmäßig Einkreisungs- und Eingeschlossenheitsgefühle, Erstickungsangst und das Gefühl einer Strangulierung, aus der man sich befreien muss, auf.¹⁰⁸ Als Beispiel zitiert er den japanischen General *Shimada* vor Pearl Harbour: "Ein bedrohliches, spannungsgeladenes Gefühl, eines des Gefangenseins" liege in der Luft. Die Nation müsse sich befreien von dem "unerträglichen Druck", dem sie unterworfen sei. Ähnliche Äußerungen sind von Wilhelm II. vor dem Ersten Weltkrieg über-

¹⁰⁵ Yahoo Finanzen, <http://de.biz.yahoo.com/030317/71/3cjfd.html>, 17. 3. 2003, 20:12.

¹⁰⁶ "Dax setzt starke Erholung nach Bush-Ultimatum fort", ebd., 18. 3. 2002, 14:17.

¹⁰⁷ "Starke Gewinne an Wallstreet", *Göttinger Tageblatt*, 24. 3. 2003, S. 7.

¹⁰⁸ deMause (2000).

liefert.¹⁰⁹ Ende Februar / Anfang März 2003 finden wir nun in den Medien in der Tat Bilder der Einkreisung und Einschließung (Abb. 50, 51).



Abb. 50: *Frankfurter Rundschau*,
26. 2. 2003, S. 4.

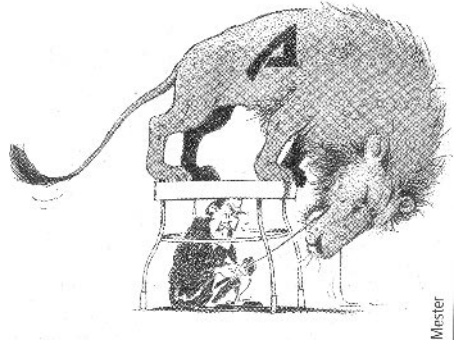


Abb. 51: *Göttinger Tageblatt*,
8. 3. 2003, S. 1.

Direkt am Tag des Ultimatums gegen Saddam Hussein brachte die ARD eine Dokumentation über das Bergwerkunglück von Lengede vom 24. 10. 1963, bei dem 50 Bergleute von Wassermassen eingeschlossen wurden und 11 noch nach zehn Tagen gerettet werden konnten (Abb. 52).



Abb. 52: *TV Karstadt 6/03*,
Ankündigung für
17. 3. 2003.



Abb. 53: *Die Zeit*, 3. 4. 2003, S. 1.

¹⁰⁹ zit. ebd.

Den sinnfälligsten Beweis für die Geburtsfantasie lieferte die *Zeit* auf ihrer Titelseite nach den ersten Kriegswochen mit dem großformatigen Bild eines Soldaten, der ein kleines Kind in den Armen hält (Abb. 53).

These 7: Das unterschwellige Gutheißen des Irak-Krieges durch die Deutschen hatte seine Entsprechung in einer stillschweigenden faktischen Unterstützung der US-Kriegspolitik.

Ein Großteil der kriegsrelevanten Transporte des US-Militärs im Irak-Krieg lief über Häfen und Flugplätze in Deutschland. Frankfurt Airbase, Ramstein und Spangdahlem waren zentrale Umschlagplätze. Von Frankfurt gingen zeitweise bis zu 60 Verbindungen am Tag nach Qatar.¹¹⁰ Den USA und Großbritannien wurden die Überflugrechte und die Nutzung von Militärbasen in Deutschland nicht verweigert, wodurch sich Deutschland – im Widerspruch zu Artikel 26 des Grundgesetzes – am völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen den Irak "durch die Hintertür" beteiligte.¹¹¹ "Aus Geilenkirchen starteten fast täglich Awacs-Aufklärungsflugzeuge, um die Luftoperationen über dem Kampfgebiet zu steuern. 2700 Bundeswehrosoldaten bewachten amerikanische Kasernen und ersetzten damit an den Golf abkommandierte US-Soldaten. Von privaten und öffentlichen Anlegern bediente Staatsanleihen in dreistelliger Milliardenhöhe rundeten die Hilfe für Washington ab."¹¹² Die vieldiskutierte "Antikriegs-Haltung" der Bundesregierung war also eher auf der Ebene von Deklamationen und Lippenbekenntnissen angesiedelt; in der Praxis ging die Unterstützung der USA recht weit. Seit Sommer 2003 kamen Europa und die USA auch auf höherer Ebene "wieder besser miteinander aus"¹¹³; im UN-Sicherheitsrat wurde die US-Besetzung nachträglich legitimiert. Grünen-Chef Reinhard Bütikofer hatte schon vorher erklärt, die Interpretation der UN-Resolution 1441 durch die Amerikaner – als ausreichendes Mandat für einen Angriffskrieg – könne "kaum als völkerrechtswidrig" angesehen werden.¹¹⁴ Diese Pro-Bush-Haltung teilte nicht nur der CSU-Vorsitzende Stoiber, der die Möglichkeit zum Präventivkrieg in der UNO-Charta verankern wollte¹¹⁵, sondern auch ein Mitarbeiter im Planungsstab des Außenministers, *Hans-Gerhart Schmierer*, der die Berufung der USA auf ihr Recht zur Selbstverteidigung als Legitimationsbasis für den Irak-Krieg rechtfertigte und äußerte, Bush sei ein "wirklicher Weltinnenpolitiker und insofern ein Obergrüner".¹¹⁶ Gegen Ende des Jahres 2003 bezeichneten Kommentare in deutschen

¹¹⁰ Speckmann (2003).

¹¹¹ Arnold (2003). – Die Berufung auf die Bündnisverpflichtungen kann diesen Verfassungsbruch nicht rechtfertigen, da Bündnisverträge nicht über der Verfassung stehen: "Insoweit sei an die Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes wegen der Todesschüsse an der Grenze der DDR zur Bundesrepublik erinnert. Die Mitglieder der DDR-Führung haben sich zu ihrer Verteidigung nicht zuletzt auf ihre Bündnisverpflichtungen berufen (...) Der Bundesgerichtshof hat dem entgegengehalten, dass die Bündnisverpflichtungen nicht über das Menschenrecht auf Leben gestellt werden dürfen." (ebd.)

¹¹² Speckmann (2003).

¹¹³ Kleine-Brockhoff (2003).

¹¹⁴ *Süddeutsche Zeitung*, 29. 1. 2003, S. 38.

¹¹⁵ *Neues Deutschland*, 7. 7. 2003, S. 6.

¹¹⁶ Chauvistré (2003).

Tageszeitungen die Haltung der deutschen Bundesregierung in der Irak-Frage als "kurzsichtige Opposition"¹¹⁷, die zu überdenken sei: "Den Reformen im Inland wird 2004 wohl eine Neuausrichtung der Außen- und Sicherheitspolitik folgen."¹¹⁸ Das heißt, die unterbewusste Zustimmung zum Krieg sucht sich ihren Weg zurück in die offiziellen, bewussten Diskurse.

Als ich meine Thesen zur unterschweligen Unterstützung des Irak-Krieges durch die Deutschen auf der Nürnberger Tagung vorgestellt hatte, lautete eine aus dem Publikum geäußerte Kritik, mein Vortrag hätte die Friedensbewegung und die großen Friedensdemonstrationen, insbesondere die vom 15. 2. 2003, ignoriert. Nun, in der Tat kamen die Protestaktionen im für die Fantasie-Analyse ausgewerteten Bildmaterial kaum vor (lediglich als diffuser Hintergrund in Abb. 45). Sie waren also eher eine Äußerung des Willens als des kollektiven Unbewussten. Dafür spricht auch ihre Kurzlebigkeit. – Allerdings soll mit dieser Einschätzung nicht impliziert werden, solche Protestbewegungen seien gänzlich wirkungslos. Nur ergeben sich Wirkungen meist an anderer Stelle, als die Protestierer primär intendiert hatten: Im Falle der europäischen Opposition gegen den Irak-Krieg war es die Öffentlichkeit in den arabischen Ländern, wo sich Effekte ergaben; der syrische Philosoph *Sadik J. al-Azm*, einer der prominentesten Intellektuellen der arabischen Welt, schrieb dazu: "Als die europäischen Massenproteste gegen den Krieg hier [im Nahen Osten] bekannt wurden, vereitelte das die Strategie der Islamisten, den Krieg als Kampf zwischen Christen und Moslems darzustellen. Anfangs versuchten sie das, aber nach den Antikriegsdemonstrationen auf christlichem Boden wurde der Widerspruch zu offenkundig."¹¹⁹ Auch nach innen waren die Demonstrationen sowie die verbale Ablehnung des Krieges durch die Regierung nicht gänzlich irrelevant, trotz der entgegengesetzten unbewussten Impulse: Letztere konnten durch das entstandene, empathischere "Meinungsklima" etwas besser begrenzt und eingeehrt werden. Diese Einhegung gelang jedoch nicht vollständig, sondern teilweise wurden diese destruktiven Impulse auf anderem Gebiet – dem der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik – ausagiert.

7. Schröders "Agenda 2010" als Krieg gegen die sozial Schwachen

These 8: Die unterschwellige, treibende Motivation hinter den "Reformvorhaben" der Schröder-Regierung im Jahr 2003 war nicht der Abbau der Arbeitslosigkeit oder die Förderung des wirtschaftlichen Wohlergehens, sondern eine Bestrafung der Schwachen – analog zur Bestrafung des abgespaltenen "bad boy self" im Krieg.

Die "Agenda 2010", welche im wesentlichen eine Absenkung der Arbeitslosenhilfe auf Sozialhilfeniveau, verschärfte Zumutbarkeitsregelungen für Arbeitslose ("Hartz-IV-Gesetz") und eine Lockerung des Kündigungsschutzes beinhaltete, wurde zeitgleich mit dem Beginn des Irak-Krieges initiiert (Abb. 36); die wesentlichen Teile

¹¹⁷ *taz*, 3. 11. 2003, S. 1.

¹¹⁸ *Göttinger Tageblatt*, 22. 11. 2003, S. 4.

¹¹⁹ "Ende der Politik", *Frankfurter Rundschau*, 25. 11. 2003, S. 17.

wurden dann kurz vor Weihnachten 2003 im Vermittlungsausschuss von Bundestag und Bundesrat beschlossen. Ihre Umsetzung wird vor allem die *Kinderarmut* erheblich vergrößern:

"Einer Studie des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes zufolge wird durch das Hartz IV-Gesetz die Zahl der auf Sozialhilfe angewiesenen Kinder und Jugendlichen in den Jahren 2004/05 von rund einer Million auf anderthalb Millionen ansteigen. Jedes zehnte Kind in Deutschland werde unter die Armutsgrenze fallen...

Mit dieser Armut einher geht eine Beeinträchtigung der Entwicklungschancen von Kindern in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Kultur, Kreativität und Identitätsbildung... Auf Langzeitfolgen von Kinderarmut verweist der Kinderschutzbund mit folgenden Zahlen: Die Chance, eine Realschule bzw. ein Gymnasium zu besuchen, ist bei Armen um 19 bzw. 52 Prozent geringer. Der Anteil von Jugendlichen aus armen Familien an den Studenten ist zwischen 1982 und 2000 von 23 auf 13 Prozent gesunken. Armut pflanze sich auf diese Weise fort, konstatiert [Kinderschutzbund-] Präsident Hilgert. Arme Kinder würden zur nächsten Generation von Sozialhilfeempfängern herangezogen."¹²⁰

Insbesondere in Ostdeutschland wird die "Agenda 2010" voraussehbar die Verarmung beschleunigen.¹²¹ Gegen die Arbeitslosigkeit wird der Druck auf Arbeitslose nicht helfen, da es nicht genug offene Stellen gibt.¹²² Bundeskanzler Schröder hatte zwar behauptet, die "Sozialreformen" dienten der "ökonomischen Vernunft". "Die Vorschläge zum Umgang mit Langzeitarbeitslosen, ein zentraler Punkt der Reformagenda, sprechen aber eine andere Sprache. Bei allen Differenzen zwischen den Konzepten von Regierung und Opposition gibt es zwei grundlegende Gemeinsamkeiten: Beide ignorieren die Erfordernisse der wirtschaftlichen Modernisierung. Und sie wurzeln in einer repressiven Arbeitsmoral, die in dem Grundsatz gipfelt: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen."¹²³ Mit anderen Worten: Es geht um Bestrafung. Von vernünftiger, ökonomischer Warte aus sind die Arbeitsverpflichtungen, die durch die praktische Abschaffung der Zumutbarkeitsgrenzen eingeführt werden, unsinnig, da sie dazu führen, dass Qualifikationen verlorengehen. Dieselbe ökonomisch schädliche Wirkung hat die beschlossene Kürzung der Mittel für Weiterbildung.¹²⁴ Außerdem wird durch die Leistungskürzungen für Arbeitslose die Kaufkraft und damit die Nachfrage geschwächt – eine ökonomisch eigentlich kontraproduktive Maßnahme, wie Wissenschaftler argumentieren.¹²⁵

¹²⁰ Dümde (2004).

¹²¹ Staud (2003).

¹²² Schulz (2003).

¹²³ Simon (2003).

¹²⁴ ebd.

¹²⁵ Uchatius & von Heusinger (2003), Bäcker (2003).

Eine weitere Maßnahme der Regierung war eine *Steuerentlastung* – das ungedeckte Vorziehen einer schon zuvor beschlossenen Steuerreform-Stufe auf 2004, von der *Bild-Zeitung* als Befreiung der Bürger bejubelt. Jedoch entlastet dieser Beschluss aufgrund der linearen Steuerprogression vor allem die Reichen, während die Spätfolgen – die im öffentlichen Diskurs nicht erwähnt wurden, aber unausweichlich sein werden, da Mittel für Gemeinschaftsaufgaben fehlen werden – vermittelt Kürzungen im Bildungs- und Sozialbereich wiederum hauptsächlich die Schwächeren der Gesellschaft treffen werden. Die gesamtwirtschaftliche Vernunft der Steuersenkung ist ebenso zweifelhaft wie die der Arbeitsmarktbeschlüsse, da die Nettoentlastung bei den unteren Schichten gering ausfällt¹²⁶ – und Deutschland schon zuvor mit 21,7 % die zweitniedrigste Steuerquote in Europa hatte (unterboten nur von der Slowakei), ohne dass dies zu einem entsprechend herausragenden Wachstum geführt hätte!¹²⁷

Verräterisch ist die *Wortwahl* in der sogenannten "Reformdebatte": In den Schlagzeilen betont wird die "schmerzhafteste Reform"¹²⁸; es ist von "Kopfpauschale"¹²⁹ und "Giftliste"¹³⁰ die Rede, wenig dagegen von den ökonomischen und sozialen Folgen der Gesetzespakete. Letztere konnten nicht einmal die Bundestagsabgeordneten voll überblicken, hatten sie doch über die 13 Einigungsvorschläge des Vermittlungsausschusses zu Steuer- und Arbeitsmarktgesetzen, die in einer Nachsitzung von 14. auf den 15. Dezember 2003 durch Absprachen der Parteichefs zustande gekommen waren, in großer vorweihnachtlicher Eile schon am 19. 12. zu entscheiden, obgleich die mehrere hundert Seiten langen Gesetzestexte erst einen Tag zuvor in der aktualisierten Form gedruckt vorlagen – "im Bundestag wird über Reformen abgestimmt, die im Detail kaum jemand kennt".¹³¹ Es ist also nicht verwunderlich, dass Einzelheiten der Gesetze – wie im Falle der Gesundheitsreform – bald darauf nachgebessert werden mussten. Doch um solche Details ging es in Wirklichkeit auch gar nicht. Es ging um "Tabubruch", eine "befreiende Katharsis"... "eine... Läuterung der Seele von Leidenschaften als Wirkung des Trauerspiels".¹³² Der Reform-Leitantrag der SPD-Führung beschwört "Krise, Einschnitte, Herausforderungen; eher eine Drohkulisse als eine Verheißung".¹³³ Es regiert die Logik des Opfers: "Es gibt eine trotzige Bereitschaft, auch all das zu opfern, worin die Stärke der Bundesrepublik seit 1949 bestand; und wer nicht bereit ist zu opfern, der macht sich verdächtig."¹³⁴ "Tatsächlich... sind die vorgeschlagenen Kürzungen und Eingriffe in soziale und wirtschaftliche Sicherheiten der Gesellschaft bewährte Mittel. Sie sind tief geprägt von der Rationalität und der Magie des Opfers" – und stehen

¹²⁶ "Für die Familien wird kaum etwas getan / Große Reform, kleine Wirkung: Januar-Lohnabrechnungen sind oft nur ein paar Euro höher", *Göttinger Tageblatt*, 13. 2. 2004, S. 9.

¹²⁷ Kühn (2003).

¹²⁸ *Frankfurter Rundschau*, 5. 3. 2003, S. 1.

¹²⁹ mit Analogie zu Vokabeln wie Kopfgeld oder Kopfpfeil, s. Wolfram (2003).

¹³⁰ www.t-online.de, Nachrichten, 13. 10. 2003.

¹³¹ Dümde (2003).

¹³² Meng (2003).

¹³³ Gaschke (2003).

¹³⁴ Prantl (2003).

darüberhinaus in Einklang mit dem oben bereits erwähnten, wiedererwachten Diskurs über Deutsche als Opfer im Zweiten Weltkrieg.¹³⁵ Ein partielles "Erwachen" aus der Opfer-Trance fand erst dann statt, als die Reform-Maßnahmen plötzlich *für alle* wirksam und erfahrbar wurden – nämlich am Beispiel der *Praxisgebühr* von 10 Euro je Quartal, die im Zuge der Gesundheitsreform zum Jahresbeginn 2004 eingeführt worden war und zuvor überhaupt nicht im Zentrum der Debatte gestanden hatte. Zwar zahlten die meisten Patienten "brav wie die Opferlämmer"¹³⁶, aber es gab auch erhebliche Unruhe. Berichte wie derjenige über den Tod eines nierenkranken Rentners aus Hameln, der angeblich für Taxifahrten zur Dialyse nicht zahlen konnte¹³⁷, machten deutlich, dass das Stadium real drohender Menschenopfer erreicht war. Nun hieß es plötzlich: "Die Schmerzgrenze der Belastungen für die Menschen ist erreicht"¹³⁸, und am 6. Februar 2004 musste Schröder seinen Rücktritt vom Amt des SPD-Vorsitzenden erklären – ein "halbierter Kanzler"¹³⁹ war das entstehende Bild in der Öffentlichkeit, also eine partiell regizidale Lösung der Krise und zugleich Ergebnis eines "Realitätsschocks" in der SPD, die von der Wirkung der eigenen, im Vorjahr so trancehaft vorangetriebenen Politik offenkundig überrascht worden war.¹⁴⁰

Das Irreale der "Reformdebatte" von 2002/2003 kann auch an anderen Punkten aufgezeigt werden. So dienten zur Begründung der "Agenda 2010" solche Schlagworte wie "Stillstand", "Reformstau", "Patient Deutschland" – letztlich Ausflüsse der Stillstands- und Krankheitsfantasie, die oben in Kapitel 3 schon belegt wurde. In Wirklichkeit aber resultieren viele der gegenwärtigen *realen* Probleme der Gesellschaft nicht aus einem "Stillstand", sondern aus einem permanenten, raschen *Wandel* von Verhältnissen (im Arbeitsleben, in den Beziehungsstrukturen, in der Wirtschafts- und Finanzwelt, in der Technik).¹⁴¹ Zur fantasierten "Krankheit" Deutschlands will es nicht recht passen, dass das Land im Sommer 2003 die weltweit führende Exportnation war, noch vor den USA.¹⁴² Eine geradezu absurde Forderung (angesichts einer Arbeitslosenzahl von 4,5 Millionen) ist die nach einer *Verlängerung der Arbeitszeiten*, wie sie von einigen Politikern¹⁴³ und Unternehmern vorgebracht wurde und großen Widerhall in den Medien fand. Hier ist die Straf- und Opferfantasie handgreiflich, denn wirtschaftlich wäre eine solche Maßnahme unsinnig¹⁴⁴ und sogar schädlich¹⁴⁵, wie auch eine Betrachtung der Arbeitslosenquoten

¹³⁵ von Müller (2003).

¹³⁶ *Göttinger Tageblatt*, 3. 1. 2004, S. 9.

¹³⁷ "Toter Rentner Opfer der Gesundheitsreform?", *Göttinger Tageblatt*, 19. 1. 2004, S. 6.

¹³⁸ Rainer Wend, wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD, im *Göttinger Tageblatt*, 3. 2. 2004, S. 4.

¹³⁹ *Der Spiegel*, 9. 2. 2004, Titel.

¹⁴⁰ In einer Presseschau des Radio Berlin-Brandenburg war von einem "Postkriegstrauma" bei der SPD die Rede; *Info-Radio RBB*, 5. 2. 2004, 8:25.

¹⁴¹ Gaschke (2002).

¹⁴² "Die Weltmeister", *junge Welt*, 15. 10. 2003, S. 16; vgl. a. *taz*, 21. 11. 2003, S. 11.

¹⁴³ so verlangte die CDU-Vorsitzende Merkel Ende August 2003, in ganz Deutschland müsse die 40-Stunden-Woche wieder Pflicht werden, s. Tenbrock & Uchatius (2003).

¹⁴⁴ Arbeitsmarktexperte *Gerhard Bosch* im *Zeit*-Interview, 6. 11. 2003, S. 20; vgl. a. Tenbrock & Uchatius (2003).

im Vergleich mit den durchschnittlichen Wochenarbeitszeiten anderer EU-Länder zeigt.¹⁴⁶ In Frankreich hat die 35-Stunden-Woche ca. 300 000 neue Arbeitsplätze geschaffen – und die konservative Regierung möchte sie trotzdem wieder abschaffen.¹⁴⁷ Gesellschaftlich verstößt die Forderung nach Arbeitszeitverlängerung gegen das Ziel der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und gegen die Generationengerechtigkeit, da dringend benötigte Arbeitsplätze in noch stärkerem Maße von Älteren blockiert würden.¹⁴⁸ Aus einer solchen Forderung spricht offenkundig die Angst vor zuviel Freiheit und ein Verlangen nach Einschränkung und Bestrafung, wie es in Psychoklassen, die eine strikte, traumatisierende Erziehung erleben mussten, besonders verankert ist.

8. Diskussion

Wir haben hier festgestellt, dass die Entwicklung der Gruppenstimmungen und der politischen Themen in Deutschland (Flut, Bundestagswahl, Haltung zum Irak-Krieg, "Reformpolitik") interpretiert werden kann als in Einklang stehend mit deMause'schen Thesen zur "Growth Panic" und zur Identifikation mit dem Aggressor. Dies ist noch kein Beweis für die Richtigkeit dieser Thesen, kann aber als Unterstützung gewertet werden. Auf der anderen Seite mag man einwenden, dass auch alternative Erklärungsmodelle möglich sind. Zustimmende Botschaften der Medien zum Krieg und das Eintreten politischer und publizistischer Eliten für Einschnitte ins Sozialsystem könnten auch durch mächtige *Interessengruppen* (Unternehmerverbände, militärisch-industrieller Komplex) hervorgerufen worden sein, die Politiker und Medien schlicht und einfach bestechen oder durch subtileren Druck gefügig machen.

Es soll hier nicht in Frage gestellt werden, dass es solche einflussreichen Interessengruppen gibt und dass sie sich vielfältiger Manipulationsmöglichkeiten bedienen können, um auf die Medien Einfluss zu nehmen. Aber reicht dies als Erklärung aus? *Friedhelm Nyssen* scheint im Grundsatz dieser Überzeugung gewesen zu sein. In dem von ihm initiierten und mitherausgegebenen Buch "Kritik der Psychohistorie" gestand er zwar einer "Kausalmacht der Motivierungen" (im Sinne von de Mause) eine gewisse Nachvollziehbarkeit zu, sofern "diese ihre Wirksamkeit im Zusammenwirken mit anderen Faktoren erzielten", unter letzteren verstand er "vor allem Interessenstruktur".¹⁴⁹ An anderer Stelle stellte er aber an die psychohistorische Herangehensweise den "Anspruch, in der Vielzahl in Frage kommender historischer und aktueller Themen immer nur als *Ergänzung* zu anderen, geschichtswissenschaftlichen, soziologischen, politologischen Untersuchungen aufzutreten"¹⁵⁰, was eine klare Unterordnung der Psychohistorie unter andere Deutungsansätze ausdrückt. Die von deMause postulierte "Eigenständigkeit" der Psychohistorie als

¹⁴⁵ Spitzley (2003); vgl. auch "Forscher: Längere Arbeitszeit ist schädlich", *Neues Deutschland*, 17. 11. 2003, S. 6.

¹⁴⁶ ebd.

¹⁴⁷ *taz*, 7. 10. 2003, S. 11.

¹⁴⁸ Spitzley (2003).

¹⁴⁹ Nyssen (2003b), S. 117.

¹⁵⁰ Nyssen (2003a), S. 39; Hervorhebung im Original.

Wissenschaft von den Motivationen in Geschichte und Politik wurde von ihm dann auch mit Vehemenz bekämpft.¹⁵¹

Gibt es Gründe, die – in Bezug auf die behandelten politischen Abläufe der Jahre 2002 und 2003 – doch eher *für* eine genuin psychohistorische Erklärungsperspektive und *gegen* einen teilweisen oder ausschließlichen Rekurs auf klassische interessenpolitische oder ökonomische Erklärungsmuster sprechen? Meines Erachtens sind hier drei Punkte zu nennen:

- Die aus den Medienbotschaften evidente *Art der Emotionalität* spricht mehr für eine Deutung in der Art der "Growth Panic"-These (oder eine Variante hiervon) als für eine letztlich Verursachung durch die Interessen mächtiger Einflussgruppen: Wenn die ökonomischen oder machtpolitischen Intentionen der Eliten die Gesamtentwicklung der Gruppenstimmungen maßgeblich prägen würden, wäre zu erwarten, dass irgendwo die *Gier* als grundlegende, antreibende Emotion durchschimmert.¹⁵² Wie wir gesehen haben, ist aber eher das Gegenteil zu beobachten: Eine Gruppenfantasie, die auf Opferungen aus ist und die Vernichtung von Werten (durch Flut oder Krieg), nicht deren Anhäufung, unterschwellig positiv besetzt.
- Die *strukturelle Konsistenz* der Erklärung: Durch unsere Interpretation werden scheinbar sehr verschiedene Phänomene in einen Zusammenhang gebracht (Flutkatastrophe, Haltung zum Irak-Krieg, Wahlergebnis, "Agenda 2010"...) und ordnen sich mit einer gewissen Stimmigkeit einer inneren Logik unter, die auch die zeitliche Abfolge der Gruppenfantasien teilweise zu erklären vermag. Für eine alternative, interessenbasierte Erklärung dieser Stimmungsbilder ist dies in dieser Schlüssigkeit bisher nicht erreicht worden. Die Psychohistorie teilt diese übergreifende Sichtweise mit dem

"psychoanalytischen Blick auf die Welt, [der] ...Zusammenhänge aufdeckt, wo es sich nach dem ersten Eindruck um ganz Heterogenes handelt. Darin besteht sozusagen die Kunst der psychoanalytischen Deutung, dass sie räumlich, zeitlich, logisch scheinbar Auseinanderliegendes als Kontinuum eines zusammenhängenden Feldes zu sehen lehrt."¹⁵³

- Überraschenderweise spricht auch die *innere Logik des Marktes* für eine zentrale Rolle der Motivationsstrukturen der Einzelindividuen: Wie sollen – unter den Bedingungen eines freien Medien-Marktes – Botschaften, die von Eliten aufgrund irgendwelcher Interessen lanciert werden, überhaupt auf eine *Nachfrage* beim Publikum treffen, wenn nicht bei letzterem eine gewisse Aufnahmebereitschaft schon vorhanden ist? Zeitungen beispielsweise, die Botschaften konträr zur Gruppenstimmung verbreiten, müssten mit einem raschen Absacken der Verkaufszahlen rechnen, was sich im Zeitalter verschärfter Kon-

¹⁵¹ Nyssen (2003b).

¹⁵² vgl. Jüngst (2002).

¹⁵³ Helmut König, zit. bei Wirth (2002), S. 15.

kurrenz und ängstlicher Marktbeobachtung kein Medienunternehmer leisten kann. Nach den Worten des erfahrenen Chefredakteurs *Uwe Zimmer*: "Was wie eine gezielte Kampagne wirkt, ist oft nur... Teil des fast schon verzweifelten Kampfes um Auflage."¹⁵⁴ Und der Chef des Axel-Springer-Verlages, *Matthias Döpfner*, bestätigt in einem Interview: "Wenn es eine breite Gegenstimmung in der Bevölkerung gibt (...), dann können und dürfen Sie als Zeitung, die täglich 12,3 Millionen erreicht, nicht gegen Ihre Leser schreiben." Andernfalls verliere man "die Gefolgschaft".¹⁵⁵ *Nyssens* Aussage: "Ohne jene Faktoren wie 'Gesellung', 'Organisation', etc. muss jede noch so mächtige Motivation verpuffen"¹⁵⁶ gehört also vom Kopf auf die Füße gestellt: Unter (zunehmend globalisierten) Marktbedingungen wird jede kleinste Änderung der Motivationen in der Bevölkerung zu einem Beben in den Verkaufszahlen und Einschaltquoten führen und wird darum in den "Organisationen" der Medienindustrie ängstlich verfolgt, ja, nach Möglichkeit sogar antizipiert. "Die Zeitung..., die eine vorhandene Stimmung genau spürt und den Trend zu verstärken weiß, hat entsprechend Erfolg."¹⁵⁷ Die "Gesellungen" und "Organisationen" der Medienwelt sind somit in erster Linie von den Motivationsstrukturen ihrer Käuferschaft abhängig und stellen lediglich die Kanäle bereit, über die sich diese Motivationsstrukturen der Individuen vernetzen und in ihren Erregungszuständen synchronisieren. Das wäre die plausible Grundannahme einer psychohistorischen Medientheorie, die in ihren Einzelheiten freilich noch auszuarbeiten wäre.

Allerdings soll mit diesen Ausführungen nicht ausgeschlossen werden, dass es auch immer wieder Phasen gibt, in denen eine nüchterne, an ökonomischem Eigennutz und materieller Existenzsicherung orientierte Sichtweise weithin entscheidungsprägend ist. Jedoch deuten die bisherigen Ergebnisse der Gruppenfantasie-Analyse darauf hin, dass diese Phasen immer wieder unterbrochen werden von Phasen des Fantasierens und Ausagierens irrationaler Impulse – und dass letztere weitaus *destruktivere* Folgen haben als das Handeln von Individuen, die unter Bedingungen geringen Einflusses unbewusster Wünsche einem rational reflektierten Eigeninteresse folgen und zudem durch (relative, temporäre) psychische Stabilität der *Empathie* Raum geben können.

Auch die Bedeutung von Organisationen und Institutionen für die gesellschaftliche Dynamik soll nicht in Abrede gestellt werden. Jedoch können diese aufgefasst werden als "Verfestigungen" oder "Delegationsgruppen" bestimmter Gruppenfantasien¹⁵⁸; das heißt, die Motivationsstrukturen der Individuen haben auch hierfür eine primäre Bedeutung – freilich können diese dann durch die Verfestigung in Institutionen eine vergrößerte Wirkmächtigkeit und Dauerhaftigkeit erreichen. Die Art und Weise, wie unbewusste Wünsche, Organisationsstrukturen und gesellschaftlich

¹⁵⁴ Perger & Hamann (2004).

¹⁵⁵ ebd.; gemeint ist hier die *Bild-Zeitung*.

¹⁵⁶ Nyssen (2003b), S. 117.

¹⁵⁷ Perger & Hamann (2004).

¹⁵⁸ deMause (2000), S. 189.

herausragende Einzelindividuen (*fantasy leaders*) interagieren und gesellschaftliche Prozesse beeinflussen, wirft noch viele für die Forschung lohnende Fragestellungen auf.

Literaturangaben

- Arnold, Jörg (2003): Wie die Politik das Recht opfert. *Frankfurter Rundschau*, 26. 3. 2003, S. 7.
- Atlas, Jerrold (1992): Was in Deutschland passieren wird. Das kollektive Unbewusste der Deutschen (Econ, Düsseldorf 1992).
- Bäcker, Gerhard (2003): Bei unwirksamer Medizin nützt höhere Dosis nichts. *Frankfurter Rundschau*, 26. 6. 2003, S. 18.
- Berghold, Josef (2004): Die globale Gesellschaft – psychologische Herausforderungen und Hindernisse. In: Janus, L. / Kurth, W. (Hg.): Psychohistorie und Politik. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 4 (Mattes Verlag, Heidelberg 2004), 47-69 (in diesem Band).
- Bittner, Jochen / Kleine-Brockhoff, Thomas (2003): Das Prinzip Ofenrohr. *Die Zeit*, 30. 10. 2003, S. 3-4.
- Büttner, Christian (1982): Krieg zwischen Geburt und Tod. Zu Chaim F. Shatans "Die trauernde Seele des Soldaten". In: Steinweg, R. (Red.): Hilfe + Handel = Frieden? Die Bundesrepublik in der Dritten Welt (Suhrkamp, Frankfurt / M. 1982), 386-399.
- Chauvistré, Eric (2003): George W. Bush, der Obergrüne. *taz*, 12. 5. 2003, S. 7.
- DeMause, Lloyd (2000): Was ist Psychohistorie? Eine Grundlegung (Psychosozial-Verlag, Gießen 2000).
- DeMause, Lloyd (2002): The Emotional Life of Nations. (Karnac, New York / London 2002).
- Drieschner, Frank (2003): Das verflixte zweite Jahr. *Die Zeit*, 23. 10. 2003, S. 5.
- Dümde, Claus (2003): Auf den Schweinsgalopp folgt wieder ein Blindflug. *Neues Deutschland*, 18. 12. 2003, S. 5.
- Dümde, Claus (2004): Rot-gründer Sozialabbau verschärft Kinderarmut. *Neues Deutschland*, 5. 1. 2004, S. 5.
- Friedrich, Jörg (2002): Der Brand. (Propyläen, München 2002).
- Galler, Florian (2002): "Noch blüht der junge Bush". In: Kurth, W. / Janus, L. (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 2 (Mattes Verlag, Heidelberg 2002), 315-354.
- Galler, Florian (2004): Die irrationalen Präferenzen, der Neoliberalismus und der Rechtsfundamentalismus. In: Janus, L. / Kurth, W. (Hg.): Psychohistorie und Politik. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 4 (Mattes Verlag, Heidelberg 2004), 117-130 (in diesem Band).
- Gaschke, Susanne (2002): Die Stillstands-Lüge. *Die Zeit*, 12. 12. 2002, S. 6.
- Gaschke, Susanne (2003): Genossen ohne frohe Botschaft. *Die Zeit*, 9. 10. 2003, S. 5.
- Grof, Stanislav (1983): Perinatale Ursprünge von Kriegen, Revolutionen und Totalitarismus. *Kindheit* 5 (1) (1983), 25-40.
- Gruen, Arno (2003): Verratene Liebe – falsche Götter. (Klett-Cotta, Stuttgart 2003).
- Herzinger, Richard (2003): Spinnen im Netz der amerikanischen Weltherrschaft. *Die Zeit*, 3. 7. 2003, S. 32.
- Hofmann, Gunter (2003): Der lange Weg zum lauten Nein. *Die Zeit*, 23. 1. 2003, S. 3.

- Janus, Ludwig (2003): Psychohistorische Überlegungen zum 11. September in New York. In: Ottmüller, U. / Kurth, W. (Hg.): Trauma, gesellschaftliche Unbewusstheit und Friedenskompetenz. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 3 (Mattes Verlag, Heidelberg 2003), 33-52.
- Jüngst, Peter (2002): "Raubtierkapitalismus" der Globalisierung – ein Resultat paranoid-schizoider Dynamik? Eine systemische Perspektive auf psychosoziale Prozesse in der Phase der flexiblen Kapitalakkumulation. In: Kurth, W. / Janus, L. (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 2 (Mattes Verlag, Heidelberg 2002), 156-179.
- Kettenacker, Lothar (Hg., 2003): Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940-45 (Rowohlt Berlin Verlag, Berlin 2003).
- Kirsch, Guy (1983): Neue politische Ökonomie. 2. Aufl. (Werner, Düsseldorf 1983).
- Kleine-Brockhoff, Thomas (2003): Liebesgrüße aus Washington. *Die Zeit*, 3. 7. 2003, S. 6.
- Kogelboom, Esther (2003): Sie können nicht anders. *Der Tagesspiegel*, 15. 6. 2003, S. S2.
- Korngiebel, Wilfried / Link, Jürgen (1992): Von einstürzenden Mauern, europäischen Zügen und deutschen Autos. In: Bohn, R. / Hickethier, K. / Müller, E. (Hg.): Mauer-Show. (Edition Sigma, Berlin 1992), 31-53.
- Kühn, Wolfgang (2003): Steueroase für Vermögende. *Neues Deutschland*, 16. 12. 2003, S. 13.
- Kurth, Winfried (1997): Quantitative und qualitative Ergebnisse der Analyse deutscher Gruppenfantasien 1995-96. In: Hermesen, E. / Janus, L. (Hg.): Dokumentation der 11. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung, Marburg, 28. 2. - 2. 3. 1997 (Textstudio Groß, Heidelberg 1997), 1-52.
- Kurth, Winfried (1998a): Die Wiederwahl Clintons als Ergebnis kollektiver Phantasien in der US-amerikanischen Öffentlichkeit. *Amerikastudien / American Studies* 43 (1998), 257-284.
- Kurth, Winfried (1998b): Trans-national fantasies immediately before Princess Diana's death. *Mentalities / Mentalités* 13 (1998), 36-49.
- Kurth, Winfried (1999a): Analyse von Gruppenphantasien des Jahres 1997. In: Frenken, R. (Hg.): Dokumentation der 12. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung, Frankfurt / M., 7. - 8. 3. 1998 (Textstudio Groß, Heidelberg 1999), 139-169.
- Kurth, Winfried (1999b): The psychological background of Germany's participation in the Kosovo war. *The Journal of Psychohistory* 27 (2) (1999), 100-123.
- Kurth, Winfried (2000a): A quantitative approach contributing to the monitoring of public mood, based on the evaluation of cartoons from newspapers. Online paper, <http://www.uni-forst.gwdg.de/~wkurth/psh/psmethod.html>.
- Kurth, Winfried (2000b): Das Projekt "Analyse von Gruppenphantasien in Deutschland" – die Jahre 1998 und 1999. In: Janus, L. / Kurth, W. (Hg.): Psychohistorie, Gruppenphantasien und Krieg. (Mattes Verlag, Heidelberg 2000), 197-243.
- Kurth, Winfried (2001): Stimmungen und Gruppenfantasien im Deutschland der "Jahrtausendwende". In: Kurth, W. / Rheinheimer, M. (Hg.): Gruppenfantasien und Gewalt. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 1 (Mattes Verlag, Heidelberg 2001), 141-183.
- Kurth, Winfried (2002a): Measuring the dynamics of group-fantasy by image analysis. *The Journal of Psychohistory* 30 (2) (2002), 112-129.
- Kurth, Winfried (2002b): Entwicklung von Gruppenfantasien in Deutschland 2000-2001. In: Kurth, W. / Janus, L. (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 2 (Mattes Verlag, Heidelberg 2002), 355-387.
- Kurth, Winfried (2003): Medien-Botschaften vor dem Erfurter Amoklauf. In: Ottmüller, U. / Kurth, W. (Hg.): Trauma, gesellschaftliche Unbewusstheit und Friedenskompetenz. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 3 (Mattes Verlag, Heidelberg 2003), 265-271.

- Kurth, Winfried (2004): Nürnberg 2003: Unterschiedliche Sichtweisen auf "historische Motivationen". In: Janus, L. / Kurth, W. (Hg.): Psychohistorie und Politik. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 4 (Mattes Verlag, Heidelberg 2004), 245-250 (in diesem Band).
- Lau, Jörg (2003): Der Griff zur Fahne. *Die Zeit*, 13. 3. 2003, S. 43.
- Leyendecker, Hans (2004): Das falsche Zeugnis der Ankläger. *Süddeutsche Zeitung*, 14. 1. 2004, S. 8.
- Loquai, Heinz (2003): Medien als Weichensteller zum Krieg. In: Richter, H.-E. / Uhe, F. (Hg.): Aufstehen für die Menschlichkeit. (Psychosozial-Verlag, Gießen 2003), 141-161.
- Meng, Richard (2003): Tabubruch mit Ansage. *Frankfurter Rundschau*, 3. 4. 2003, S. 3.
- Miller, Alice (1983): Am Anfang war Erziehung. (Suhrkamp, Frankfurt / M., Neuauflage 1990).
- Naumann, Michael (2002): Das Reich des Guten. *Die Zeit*, 7. 11. 2002, S. 3.
- Nyssen, Friedhelm (2003a): Einleitung: Ein Vergleich zwischen der "unabhängigen Psychohistorie" und den Beiträgen dieses Bandes. In: Nyssen, F. / Jüngst, P. (Hg.): Kritik der Psychohistorie. (Psycho-sozial-Verlag, Gießen 2003), 7-77.
- Nyssen, Friedhelm (2003b): Die "unabhängige Psychohistorie" – eine immerwährende Abstraktion. In: Nyssen, F. / Jüngst, P. (Hg.): Kritik der Psychohistorie. (Psycho-sozial-Verlag, Gießen 2003), 79-134.
- Perger, Werner A. (2003): Ende eines Versprechens. *Die Zeit*, 18. 9. 2003, S. 7.
- Perger, Werner A. / Hamann, Götz (2004): Die Angst-Macher. *Die Zeit*, 19. 2. 2004, S. 3.
- Prantl, Heribert (2003): Die Magie des Tuns. *Süddeutsche Zeitung*, 21. 5. 2003, S. 4.
- Prechter, Robert R., Jr. (1999): The Wave Principle of Human Social Behavior and the New Science of Socionomics. (New Classics Library, Gainesville 1999).
- Schulz, Werner (2003): Hartz hilft nicht. *taz*, 17. 10. 2003, S. 12.
- Schweitzer, Eva (2003): Neu organisierte Sekte. Die "New York Times" nach dem Machtwechsel. *Frankfurter Rundschau*, 29. 9. 2003, S. 17.
- Simon, Gabriela (2003): Ohne ökonomische Vernunft. *Frankfurter Rundschau*, 10. 10. 2003, S. 11.
- Speckmann, Thomas (2003): Für Erdgas darf's auch Blut sein. *Die Zeit*, 20. 11. 2003, S. 16.
- Spitzley, Helmut (2003): Vorwärts zur 42-Stunden-Woche? *taz*, 25. 11. 2003, S. 12.
- Staud, Toralf (2003): Null plus null macht null. *Die Zeit*, 28. 5. 2003, S. 5.
- Stein, Howard F. (1981): Trumpets and drums: Some issues in interpretation and methodology in the study of American group-fantasy. *The Journal of Psychohistory* 9 (1981), 199-236.
- Tenbrock, C. / Uchatius, W. (2003): Mehrarbeit bringt's nicht. *Die Zeit*, 25. 9. 2003, S. 28.
- Theweleit, Klaus (1995): Männerphantasien. Band 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. (dtv, München 1995).
- Todenhöfer, Jürgen (2003): Wer weint schon um Abdul und Tanaya? Die Irrtümer des Kreuzzuges gegen den Terror (Herder, Freiburg 2003).
- Uchatius, Wolfgang / von Heusinger, Robert (2003): Wie eine Tasche leer. *Die Zeit*, 30. 4. 2003, S. 17.
- von Müller, Achatz (2003): Volk der Täter, Volk der Opfer. *Die Zeit*, 23. 10. 2003, S. 35.
- Wirth, Hans-Jürgen (2002): Narzissmus und Macht. (Psycho-sozial-Verlag, Gießen 2002).
- Wolfram, Gernot (2003): Eure Krise möchten wir haben. *Süddeutsche Zeitung*, 28. 11. 2003, S. 15.